



Er scheint
an allen Werklagen.

Bezugspreis monatlich 3,50
bei der Geschäftsstelle 3,50
in den Ausgabestellen 3,70
durch Zeitungsboten 3,80
durch die Post 3,50
auschl. Postgebühren.
ins Ausland 6 Goldmark bei
täglicher Verendung und 5
Goldmark bei 2 mal wöchent-
licher Verendung.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen
Nr. 201 233 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (33 mm breit) 45 Gr.

für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen)

Sonderplatz 50% mehr. Kleinanzeigen (90 mm breit) 135 Gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fragen des Tages.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Es gibt gewisse schwere Krankheiten, bei denen man dem Patienten Hungerkuren vorschreibt. Das System ist nicht ganz gefahrlos. Es ereignet sich, daß der auf diese Weise „gesundende“ Patient inzwischen vor Schmach dem Leben Valet sagen muß. Auch Polen macht, wirtschaftlich gesehen, gegenwärtig eine derartige Hungerkur durch, die ihre großen Gefahren in sich birgt, wenn auch ein Volk niemals, selbst infolge der schwersten wirtschaftlichen Nöte nicht, zugrunde gehen kann. Mit Stolz verkündet das Finanzministerium, daß am 1. Januar die Zahlungsbilanz zum ersten Male einen Überschuß von 50 Millionen aufweist, und gleichzeitig erfahren wir, daß die Handelsbilanz ein Aktivum von 103 Millionen im Monat Dezember erreicht habe. Wir wollen nun nicht wieder die berechnete Frage aufwerfen, zu welchem Prozentsatz diese Überschüsse errechnet worden sind. Nehmen wir sie, wie sie uns geboten werden, und bezeichnen wir sie sogar als ein gewisses günstiges Omen für den so schwer kranken polnischen Wirtschaftskörper. Wenn wir zwei Dinge hierbei in Betracht ziehen, so müssen wir leider die Feststellung machen, daß gegenwärtig der Versuch im Gange ist, das kranke Polen gesund zu hungern. Die günstigen Handelsbilanzfiguren sind zunächst einmal darauf zurückzuführen, daß die „Nahrungsaufnahme“ stets geringer wird, was sich in der Einfuhrzahl von nur 83,5 Millionen zeigt. Wie stark übrigens bei der Ausfuhr Getreide eine Rolle spielt, zeigt sich nun in den überstürzten Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Getreideexportes. Ein Exportzoll von 15 Zloty verhindert sogar die Ausfuhr des bereits nach Danzig gebrachten und auf die Schiffe verladenen Getreides. Man fragt sich, wie es nur möglich war, das Getreide erst kurz seinen Weg nach Danzig nehmen zu lassen, um es dort sozusagen gefangen zu setzen.

Die verminderte Einfuhr ist von seiten der Regierung Grabst mit allen Mitteln (Einfuhrverbote, Einfuhrverhinderungszölle) künstlich herbeigeführt worden, um die Handelsbilanz zu retten. Die Einfuhr hat sich aber auch in natürlicher Weise vermindert eben infolge der bereits erwähnten „Verweigerung der Nahrungsaufnahme“ infolge von schwerer Erkrankung des Finanzorganismus. Sie findet ihren grausamen Ausdruck in der ständig wachsenden Zahl der Arbeitslosen, die in der zweiten Woche des Jahres um die Rekordziffer von 14 700 Mann zugenommen hat. Am 16. Januar hatte Polen allein an eingetragenen Arbeitslosen nicht weniger wie 341 400! In Lodz allein rechnet man 100 000 Arbeitslose. Nimmt man die Frauen und Kinder der arbeitslosen Männer hinzu, so kommt man auf drei- bis viermalhunderttausend Menschen. Mit anderen Worten: mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Lodz hungert! An der Zahl der Arbeitslosen kann man sich ausrechnen, wie viele Unternehmungen gegenwärtig stillstehen. Wenn die Unternehmungen still stehen, so haben sie es auch nicht nötig, Rohstoffe für die Fabrikation im Ausland zu kaufen. Dann wird Zahlungs- wie Handelsbilanz aktiv. Auch das Bedürfnis an fremder Valuta schwindet mehr und mehr, und die Devisenvorräte der Bank Polki wachsen oder fließen wenigstens zunächst nicht ab. Und dies, trotzdem die Bank täglich 200 000 bis 300 000 Dollar auf den Markt wirft, um den Zlotykurs zu halten. Also wirklich, wie gesagt, eine Hungerkur zur Verbesserung der Gesundheit. Wir werden sehen, wie lange der Patient dies aushält.

Vor allem fehlt ihm das Blut: das Geld. Die von den 40 (heute nur noch 37) Banken des Bankverbandes gewährten Kredite sind stark zurückgegangen. Wie stark der Kreditmangel den gesamten Wirtschaftskörper schwächt, zeigt sich selbst bei den bisher kraftvollsten Industriezweigen. So bei der Zuckerindustrie. Während des Krieges sind 24 Zuckerfabriken völlig zerstört worden. Aus eigener Kraft, ohne jede Unterstützung, hat diese rührige Industrie nach dem Kriege 15 Fabriken wieder aufgebaut und die übrigen bedeutend verbessert. Von den 76 Fabriken des Jahres 1924 sind im letzten Jahre vier eingegangen. Der Rest arbeitet bei der Ausfuhr mit bedeutenden Verlusten, nämlich bei einem Exportpreis von ungefähr 60 Zloty mit ungefähr 10 Zloty Verlust pro 100 Kilo. Teurer darf die Industrie nicht exportieren, sonst hält sie die ausländische Konkurrenz nicht aus. Die Produktion kommt aber so teuer zu stehen, daß die Bank Polki kaum 20 Prozent der nötigen Kredite hergibt, und die Industrie daher auf teurere Privatkredite angewiesen ist. Und dabei ist die Zuckerindustrie noch in der besonders günstigen Lage, daß sie Kreditvorschüsse von England erhält. Was nun der Zucker im Ausland zulegen muß, sucht er im Inland wieder durch teurere Preise herauszuschlagen. Hiergegen murren die Bevölkerung. Aber schließlich sind in der Zuckerindustrie während der Saison an die 300 000 Arbeiter beschäftigt, und schon aus diesem Grunde kann man sie nicht fallen lassen. Wären die nötigen Kredite vorhanden, die die um ihren Zloty besorgte Bank Polki nicht hergeben kann, so wäre der Zuckerindustrie geholfen. Ähnlich geht es der ohnedies schon mit besonders schwierigen Verhältnissen behafteten

Streifbewegung in Warschau.

Widerstände und Zukunftspläne.

Warschau, 30. Januar. Im Zusammenhang mit dem in Warschau seit einigen Tagen herrschenden Streik der Telefonistinnen und Straßenbahner fand beim Marschall Rataj eine Konferenz statt, an der Premierminister Strazyski und die Minister Maciejewski, Biernicki und Chodzinski, sowie Vertreter der Koalitionsparteien teilnahmen. Über die Streiklage wird folgendes gemeldet: Die streikenden Telefonistinnen fordern weiterhin die Wiedereinstellung der entlassenen Kolleginnen. Die Abonnenten der Gesellschaft „Cedergren“ haben beschlossen, gegen die Firma vorzugehen, und den streikenden Telefonistinnen, die alle Arbeit unterbrochen haben, energischen Widerstand entgegenzusetzen. Die Forderungen der Abonnenten werden dahin gehen, Schadenersatz zu beanspruchen, und zwar in materieller und moralischer Hinsicht. Der Unterstaatsanwalt des Warschauer Bezirks hat dem Chef der politischen Polizei geraten, gegen die streikenden Telefonistinnen in energischer Weise vorzugehen.

Wie weiter gemeldet wird, dauert auch der Streik der Angestellten der elektrischen Straßenbahn weiter an. In trüblicher Weise melden die Blätter, daß es gerade bei diesen Streikenden nicht so eilig mit der Wiedereinstellung der Straßenbahn sei, denn sie hätten erst zum Montag der kommenden Woche eine Versammlung einberufen, in der über die Streiklage berichtet werden soll.

Der Direktor der Warschauer Straßenbahngesellschaft hat ein Rundschreiben an die Angestellten erlassen, in dem er sie daran erinnert, daß sie eine Gratifikation und außerdem 11,21 % Teuerungszulage erhalten hätten. Er versucht in glücklicher Weise den Streik abzulösen. Im Rundschreiben heißt es weiter, daß gerade die Angestellten, die sich wirklich nicht zu beklagen haben, die Führung übernommen hätten, weil sie in einer Zeit, in der Hunderttausenden die Löhne gekürzt wurden, Gehalts-erhöhung erhalten hätten. Hunderttausende seien ohne Arbeit. Zum Schluss unterstreicht der Direktor die Schäden, die die Arbeiter sich selbst und ihren Familien zufügen. Er fordert sie zur Mäßigkeit zur Arbeit auf.

Eine andere Meldung aus Warschau berichtet, daß im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge eine Konferenz stattgefunden habe, in der die Zwischenfälle vom Warschauer Elektrizitätswerk besprochen wurden. Die Streitigkeiten zwischen der Leitung des Werkes und den Angestellten entstanden dadurch, daß ein Teil von ihnen mit dem Teuerungszulage bedacht wurden, andere wiederum keine Teuerungszulage erhalten haben. Die Angestellten fühlen sich in vollem Recht und fordern die Auszahlung der Teuerungszulage an alle Arbeiter ohne Ausnahme. Als Ergebnis der Konferenz wurde beschlossen, der Direktion des Elektrizitätswerkes nahezu legen, allen Arbeitern die Teuerungszulage zu gewähren.

Die Anleihe und das Tabakmonopol.

Die Delegierten des „Bankers Trust“ äußerten vor ihrer Abreise in allgemeinen Umrissen ihre Ansichten, zu denen sie nach Prüfung des polnischen Monopols, sowie nach dem Kennenlernen unserer Wirtschaftsverhältnisse gelangt sind. Laut Informationen des „Gyrych Poranny“ fanden die amerikanischen Sachverständigen keine Hindernisse für die Gewährung einer Anleihe von 150 Millionen Dollar an Polen gegen Verpfändung des Tabakmonopols. In dieser Summe soll die Entschädigung für die „Banca Commerciale Italiana“ enthalten sein, die sich aus den Verpflichtungen bei Aufnahme der italienischen Anleihe ergeben hat. Die neue amerikanische Anleihe für Polen würde auf dem amerikanischen Markt als innere Anleihe in Gestalt von Obligationen der die Anleihe finanzierenden Banken aufgelegt werden. Die jährliche Verzinsung würde 8 bis 10 Prozent betragen. Die Delegierten des „Bankers Trust“ sollen angeblich den Vorschlag gemacht haben, daß die polnische Regierung das

Eisenindustrie. Hier aber kommt noch dazu, daß sich die Folgen des Zollkrieges mit Deutschland ganz besonders schwer bei der Eisenhüttenindustrie bemerkbar machen. Am 15. Juni hörte bekanntlich die Deutschland gewissermaßen als Kriegskontribution auferlegte Verpflichtung auf, zollfrei Eisen nach Deutschland aus Polen hereinlassen zu müssen. Der Handelskrieg begann. Und während Polen noch im Mai 21 412 Tonnen Eisen ausfuhrte, sank schon im Juli, da die deutsche Grenze geschlossen wurde, die Ziffer auf nur 2609 Tonnen! Die Ausfuhr im Jahre 1925 blieb, trotzdem im ersten halben Jahre Eisen noch zollfrei nach Deutschland eingeführt werden konnte, um über 30 000 Tonnen gegen die des Vorjahres zurück. In Zlotys umgerechnet bieten die deutschen Hütten Handelsseisen zu 177,50, die französischen zu 194,6, die polnischen aber zu 250 Zloty an. Wie sollen da die polnischen Hütten im Ausland konkurrieren können? Und viel billiger können die polnischen Hütten nicht verkaufen, denn die Herstellung kostet sie selbst — ohne daß die Handelskosten hierbei eingerechnet werden — 225 Zloty. Hierzu kommen also außer den Handelskosten noch die Frachtkosten. Die Ursache dieser teuren Gesteinskosten liegt wiederum im teuren Kredit, also am Mangel an Geld und der Zurückhaltung der Bank Polki bei der Kreditgewährung. Die Hüttenindustrie rechnet auf Bestellungen der Regierung zu Preisen, die die Verluste bei den Auslandsverkäufen wettmachen könnten. Aber die Notwendigkeit, das Budget des Staates so sehr wie möglich einzuschränken, macht es unmöglich, daß der Staat bei der Preisfestsetzung dieser schweren Lage der Eisenindustrie Rechnung trage. Die Aussichten, daß sich die Bauindustrie im nächsten Frühjahr belebe, sind leider recht schwach, und so kann man kaum erhoffen, daß sich für die polnische Eisenindustrie in nächster Zeit eine Besserung zeigen werde. Wir greifen

Monopol nicht verpacken, sondern daß sie die Anleihe lebhaft mit den Einnahmen des Monopols garantieren solle, wobei sie dem amerikanischen Konsortium die Befreiung der wichtigsten Limer überlassen müßte. Die Einnahmen des Monopols könnten nach Durchführung der notwendigen Reformen in dieser Institution verdoppelt werden.

Diese lose aufgestellten Bedingungen sollen angeblich bereits in den nächsten Tagen nach Eintreffen der Delegierten des „Bankers Trust“ in Paris bestätigt werden. Ab dann wird die Abreise der Vertreter der polnischen Regierung zum Zwecke der Unterzeichnung des Anleiheabkommens erfolgen.

Polen und der Völkerbund.

Vorbereitungen.

Warschau, 29. Januar. (A. B.) Nach den letzten Informationen aus Paris hat Briand mit Chamberlain eine Konferenz abgehalten, in welcher der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund besprochen wurde. Die beiden Minister waren sich darüber klar, daß beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Polen in demselben Augenblick mit der Forderung hervortreten wird, einen ständigen Sitz im Völkerbunde zu erhalten.

Frankreich unterstützt den Standpunkt Polens auf Grund der ständig wachsenden Bevölkerungsziffer und seiner geographischen Lage, wie auch im Hinblick auf die politische Stellung in Vercarno. Wahrscheinlich ist, daß sich England dem nicht widersetzen werde. Der „Matin“ berichtet, daß die Beratungen zwischen Briand und Chamberlain dahin gingen, Vertreter Spaniens und Polens in den Völkerbund zu rufen.

Litauen und Polen.

Aus Rom wird von der „Fas“ gemeldet, daß der litauische Außenminister Reznais Vertretern der holländischen „Nieuwe“ gegenüber erklärt habe, daß sich Litauen nie in politische Verhandlungen einlassen würde, an denen auch Polen beteiligt sei. Nach Meinung der „Fas“ soll sich diese Äußerung auch auf die Konferenz der Baltischen Staaten beziehen.

Zur Fälschungsangelegenheit in Ungarn.

Budapest, 30. Januar. (A.) Wie der Oberstaatsanwalt mitteilt, sei man mit den Franzosen übereingekommen, nach Vorlegung der Anlagenschrift die ganze Angelegenheit auf den Weg der Revision zurückzuleiten, damit gewisse Verhöre entsprechend dem Wunsch der Franzosen noch vorgenommen werden können.

Das Kompromiß in der Frage der Fürstenabfindung.

Berlin, 30. Januar. (A.) Zu dem in einer interfraktionellen Sitzung gestern vereinbarten Kompromiß über die Fürstenabfindung bemerkt die „Tägliche Rundschau“, daß der Wortlaut des Antrages erst am kommenden Dienstag im Reichsausschuß des Reichstages eingebracht werden solle. Vorläufig werde der Antrag unterstützt von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Schweres Bergwerksunglück in Amerika.

Birmingham, 30. Januar. (A.) Durch eine große Explosion wurden 63 Bergleute verstorben. 25 konnten gerettet werden. Die übrigen dürften tot sein. Bisher wurden 10 Leichen geborgen.

Kommunistenverhaftungen in Saloniki.

Paris, 30. Januar. (A.) Nach einer Blättermeldung aus Athen sind in Saloniki gestern 24 Kommunisten, darunter zwei Municipalbeamte, verhaftet worden.

nur einmal diese beiden wichtigen Industriezweige heraus, aber bei allen anderen liegen die Verhältnisse ebenso. Der teure Kredit und der Geldmangel macht die Produktion von Tag zu Tag unlohnender und unterbindet sie schließlich völlig. So geht es z. B. bei der Raphthaindustrie, die böse Zeiten durchmacht, bei der Holzindustrie, und vor allen Dingen bei der Textilindustrie, dem früheren Stolz Polens. Aber die Handelsbilanz ist aktiv — und die Bank Polki hat nicht nötig, Devisen abzugeben!

Ob es gelingen werde, den gegenwärtigen Stand der Bank Polki, die sich wenigstens, statt der bisherigen Defizite, eines winzigen Aktivums an Devisen erfreut, beizubehalten, hängt nun wieder ganz davon ab, ob sich das Gleichgewicht des Budgets erreichen läßt. Von etwa 2 Milliarden, die Herr Grabstki noch ausgeben wollte, sind die Ausgaben auf 1730 Millionen eingeschränkt worden. Nun aber hat man, wenn es gut kommt, nur 1528 Millionen Einnahmen. Was sagt man also an? Nun, man dekretiert einfach, daß weitere 130 Millionen gespart werden, und daß — die bisher mit Defizit arbeitenden staatlichen Unternehmungen einfach 72 Millionen mehr herausarbeiten sollen. Alles das läßt sich sehr schön auf dem Papier durchführen. Aber wie wird sich allein der Ausgabenposten für die Beamtengehälter gestalten, wenn die Teuerung wächst? Wie will man nun auf einmal die so wenig vorbildreiche Verwaltung der Staatsbetriebe (es sei nur auf die unendlichen Klagen über die Mißbräuche bei den Bahnen hingewiesen) auf einmal abstellen? Was ist nicht alles bei der Militärverwaltung unter Sikorski gesündigt worden! Gerade jetzt sind die eigentümlichen Verhältnisse, die bei der Bevorzugung der Fabrik „Pocisk“ gewaltet haben, Gegenstand so manch entsetzten Gespräches eingeweihter Politiker. Wird es der Energie des jetzigen Kriegsministers Zeligowski gelingen, hier Ordnung zu schaffen, und wird Herr Dzied-

Das deutsch-polnische Arbeiterabkommen.

Die Vorteile für Polen.

chowski stark genug sein, seinem neuen Kollegen von der Eisenbahn zu geistlichen Verhältnissen helfen zu können? Wir glauben, eine solche Aufgabe überschreitet die Kraft selbst der hingabewilligsten Männer, denn die Äbel sind bereits zu tief eingewurzelt.

Es zeigt sich zudem, daß dort, wo die Arbeitskräfte gut organisiert und schwer zu ersetzen sind, trotz der Obedes Arbeitsmarktes Streiks ausbrechen, die dann in der Regel zu höheren Löhnen führen. So streiken augenblicklich die Telephonbeamten. Eine der Damen hatte sich am letzten, 15 Minuten währenden Demonstrationsstreik, gewiebert, mitzutun, nahm aber die 5prozentige Gehaltszulage gerne entgegen, als die Streitfrage gewonnen wurde. Die enttäuschten Telephonistinnen sorgten dafür, daß dieser Dame das Mehrgehalt von der auszählenden Beamtin zurückgehalten wurde, weshalb die Zahlbame entlassen wurde. Das führte zum Streik, der nun aber wieder mit neuen Zulageforderungen verknüpft ist. Auch die gut organisierten Straßenbahner stellen Lohnforderungen und sind bereits in den Streik eingetreten. Die Telephonistinnen sind klug genug, die öffentlichen Betriebe, die Regierungsstellen und die Zeitungsredaktionen zu bedienen, wozu leider bisher die Korrespondenten der Blätter nicht zählen. Eine aus Militärs bestehende technische Rothilfe ist also bisher nicht eingerichtet worden. Nebenfalls zeigt der Vorgang, daß es Gruppen von Beamten und Arbeitern gibt, die in der Lage sind, sich bessere Bedingungen zu erringen, und so muß man immerhin mit der Möglichkeit, ja sogar mit der starken Wahrscheinlichkeit rechnen, daß sich die heute im Budget angelegten Zahlen für Gehälter und Löhne noch wesentlich erhöhen könnten, und damit auch sich das Gesamtbudget der Ausgaben nicht aufrecht erhalten läßt.

Ein rechtskräftiges Urteil gegen das „Posener Tageblatt“.

Am Freitag, dem 29. Januar, fand vor dem Straßensatz des Posener Appellationsgerichtes die Revisionsverhandlung gegen das Urteil der Strafkammer in Sachen Scherff statt. Gegenstand der Verhandlung war der Artikel im „Posener Tageblatt“: „Wie lange noch?“, der in der ersten Instanz dem verantwortlichen Schriftleiter für den politischen Teil, Robert Styrn, zunächst drei Monate Gefängnis eintrug. Die Revisionsinstanz hob dieses Urteil auf. Bei der abermaligen Verhandlung in erster Instanz wurde die Strafe in eine Geldbuße in Höhe von tausend Tz. umgewandelt. Das Gericht erster Instanz billigte dem Angeklagten die „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ bedingt zu, nahm jedoch eine so schwere Verleumdung des Gerichtes in Thorn an, daß eine Strafe notwendig sei. Es verurteilte Robert Styrn zu 1000 Tz. Geldstrafe und legte ihm ebenfalls die Kosten des Verfahrens zur Last.

Auch gegen dieses Urteil wurde Revision angemeldet, da der Verteidiger der Ansicht war, daß die Subjektivierung der Wahrnehmung berechtigter Interessen der Angeklagte kraftfrei ausgehen müsse. Weil Wahrnehmung berechtigter Interessen eine Verleumdung anschlösse. Der Straßensatz des Appellationsgerichtes schloß sich nach etwa halbstündiger Beratung der Auffassung des Verteidigers, Rechtsanwalt Martin Sohn, nicht an, sondern bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden.

Die P. K. O.-Affäre vor der Haushaltungskommission im Sejm.

Warschau, 29. Januar. In der gestrigen Sitzung nahm die Budgetkommission im Sejm das Referat des Abg. Szydlowski (Berichterstatter der obersten Kontrollkommission) in Sachen der Unterhaltungen in der P. K. O. entgegen.

Der erste Teil des Referates behandelte die Lombardanleihen, die Herr Marjan Linde durch die P. K. O. in Höhe von 305 000 Zł. gegen Hinterlegung 4proz. räumlicher Renten, ausbezahlt wurden. Diese Anleihen wurden ohne Wissen des Rates der P. K. O. erteilt. Im entsprechenden Augenblick wurde die erteilte Summe durch den Verkauf der oben genannten Renten teilweise gedeckt und der Rest, der 19 000 Zł. beträgt, konnte durch die Hypotheken vom Guthaben der Gemahlin Linde beglichen werden.

Der zweite Teil des Referates behandelte die Anleihe von 70 000 Dollar, die laut Akzept, von Herrn Marjan Linde ausgestellt, ausbezahlt wurde. Die Akzente wurden von Herrn Linde nicht eingelöst, weshalb die P. K. O. als indirekte Akzeptantin die Summe begahlen mußte. Auch diese Auszahlung geschah ohne Wissen des Rates, nur auf die Anordnung des Herrn Hubert Linde hin. Der Staatsfisch wäre bei diesen 70 000 Dollar gedeckt, wenn Hypotheken auf das Sanatorium Dr. Dusztis, welches gegenwärtig auch Eigentum Herrn Marjan Linde ist, eingetragen würden. An erster Stelle stehen Hypotheken der Österreichischen Bank, die in einer Höhe von 70 000 Zł. valorisiert wurden. Dem Werte nach, den das Sanatorium darstellt, dürfte der Staatsfisch keinen Schaden tragen. Im Falle, daß der Wert des Sanatoriums sich verringert, wäre es möglich, daß der Staatsfisch den oben bereits genannten Besitz der Gemahlin Linde beschlagnahmt.

Als dritte Angelegenheit kam in dem Bericht der obersten Kontrollkommission zur Sprache die Auszahlung von Vorschüssen in Höhe von 45 000 Zł. an Herrn Jankowski, einen Inspektor der P. K. O., Herrn Janowski, Leiter der Zentralabrechnungskammer der P. K. O., und an Herrn Stuchow, der Leiter der Kassabteilung. Die Vorschüsse wurden diesen Personen auf einen Antrag hin erteilt, in dem sie angaben, ein Wohnungsinstitut für Beamte der P. K. O. gründen zu wollen. In Wirklichkeit haben die drei Herren Güter in der Nähe von Warschau erworben. Auch diese Beträge gingen, ohne daß der Rat Kenntnis erhielt, verloren. Nach Aufhebung der Veruntreuung wurde das Eigentum der Betroffenen eingezogen und dem Wohnungsinstitut für Beamte der P. K. O. überwiesen. Am genau festzustellen, ob der Staatsfisch in dieser letzten Angelegenheit Schaden erlitten hat, müßte man die Beziehungen zwischen dem Wohnungsinstitut der P. K. O. und der P. K. O. selbst einer Prüfung unterziehen. In derselben Zeit wurden Herrn Dziurzynowski 40 000 Zł. von dem genannten Institut als Anleihe überwiesen, obwohl das Institut selbst keinerlei Recht dazu besaß. Auch diese Veruntreuung soll durch den Besitz des Genannten gedeckt werden.

Diese Angelegenheiten lösten eine längere Diskussion aus, in welcher verschiedene Abgeordnete, Vertreter der P. K. O. und der obersten Kontrollkommission, wie auch der Justizminister das Wort ergriffen. Der Justizminister erklärte, daß die Veruntreibungen des früheren Präfes der P. K. O., des Herrn Hubert Linde, eingehend geprüft werden. Der Minister schlug vor, gewisse Einzelheiten dieser Veruntreibungen von einander zu trennen, um desto schneller ein klares Bild über die ganze Sachlage zu bekommen. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit sollen, wie der Minister bemerkte, bereits Anfang März beginnen. Die Morgenitzung der Kommission hatte allein den Zweck, die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung kennen zu lernen, um eventuelle Schritte zur Deckung der Schäden unternehmen zu können.

Wir melde ten vor einigen Tagen, daß zwischen Deutsch land und Polen eine Abmachung in Form eines Protokolls über die Frage der Saisonarbeiter abgeschlossen worden ist. Zu dieser Abmachung, die noch ein Provisorium dar stellt, nimmt der „Kurjer Wozn.“ in seiner Nr. 40 vom 26. Januar in folgenden Worten Stellung:

„In den deutsch-polnischen Beziehungen der letzten Zeit ist fast unbemerkt ein bedeutender inter nationaler Akt vollzogen worden, der die höchst heikle Frage der Saisonauswanderung von Polen nach Deutschland regelt. Die polnische und die deutsche Delegation, die seit einer Reihe von Monaten in Berlin über einen gegenseitigen Auswanderungs vertrag verhandelt, haben am 12. d. Mts. ein Protokoll unterzeichnet, das eine Wendung in den bisherigen deutsch-polnischen Verträgen über Arbeiterangelegenheiten dar stellt. Beide Seiten haben nämlich die Möglichkeit er kannt, in kurzer Zeit das verwickelte Problem der Saison emigration mit den mit ihr verbundenen Fragen der sozialen Fürsorge und der sozialen Versicherungen zu regeln, andererseits aber die Notwendigkeit eingesehen, schnellstens, wenn auch provisorisch, angesichts der nahenden Saison die Emigrationsangelegen heiten zu erledigen. Sie haben deshalb einen vorläufigen Vertrag in Form des erwähnten Protokolls abgeschlossen, das polnische rseits vom Direktor des Auswanderungsamtes Ga wroński, und deutscherseits vom Ministerialdirektor Dr. Weigert unterzeichnet worden ist.“

Das Hauptmerkmal des Protokolls ist die Klausel der Gleich berechtigung, die die Deutschen zum ersten Mal in den Ar beiterbeziehungen zum polnischen Staat anzuwenden sich bereit erklärt haben. Durch die formelle Ausglei chung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen polnischen und deutschen Arbeitern wird zugleich den bisherigen Übergriffen (?) zahlreicher Landbesitzer in den Elbprovinzen ein Ende gesetzt, indem dieselben gezwungen werden, die Kontrakte auf die für Arbeiter deutscher Nationalität geltenden Grundsätze zu stützen. Obwohl das Protokoll natürlich nicht alle noch möglichen Übergriffe und Verfolgungen beseitigt, bildet es doch eine Grundlage, auf die sich in Zukunft die Ansprüche der Beschäftigten und die Interventionen der polnischen Regierung stützen können. Die Möglichkeit legaler Konsultationsfürsorge und diplomatischer Intervention kann für die Folge von ungeheurer Be deutung sein. Bisher waren die Fälle von Verfolgungen und Gewalttaten (?) bezüglich polnischer Arbeiter dem Einfluß unserer Auslandsstellen entzogen, da die Saisonarbeiter, weil sie den polnischen Staat auf illegalem Wege ver ließen, die Fühlung mit den polnischen Vertretungen in Deutsch land mieden, weil sie Repression, d. h. Strafe für die illegale Ausreise fürchteten. Außerdem war den Konsulaten selbst der Einfluß in die Arbeits- und Lohnverhältnisse erschwert, wenn die Interessenten selbst sich bemühten, ihren Auf enthaltort und ihre Arbeitsstätte zu verheimlichen. Jetzt, da durch unsere Verwaltungsbehörden legale Pässe ausge geben werden und der betreffende Arbeiter die polnisch-deutsche Grenze vollkommen rechtmäßig überschreiten darf, wird er sich selbst an das Konsulat um Rat und Hilfe wenden. Neben den Momenten technischer Natur haben die Vorteile des in Berlin unterzeichneten Protokolls auch hervorragende moralische Bedeutung. Es wird ein für allemal der Illegalität in der Auswanderungsaktion ein Ende gesetzt, indem man sie auf den Weg eines durch Verwaltungsmaßnahmen ge regelten Auswanderungsplanes führt. Das Ansehen des polnischen Staates gewinnt doppelt dabei, sowohl in den Augen des aus wandernden Arbeiters selbst, der die planmäßige Staats action spürt, als auch in den Augen des Auslandes, das bis her von der Indolenz der polnischen Behörden in der Erfassung der spontanen Auswanderungsbewegung zu Saisonarbeiten nach Deutschland sonderbar berührt sein mußte.

Es ist nämlich öffentliches Geheimnis, daß Jahr für Jahr um den Februar und März herum Tausende von Landarbeitern aus Kongresspolen, Kleinpolen und teils auch dem Posenschen über die „Grüne Grenze“ rücken, um sich jenseits der Grenze an die Arbeiterzentrale um Arbeitsvermittlung zu wenden. Die Aufzeich nungen der erwähnten Zentrale stellten in den letzten Jahren die Zahl dieser polnischen Sachgänger auf ungefähr 150 000 fest, also eine Ziffer, die unwahrscheinlich klingt, wenn man bedenkt, daß diese Arbeiter die deutsch-polnische Grenze überschritten, in dem sie die legale Grenzübergränge vermieden haben. Diese Ziffer ist gleichzeitig ein Maßstab der zukünftigen Bedeutung des Berliner Protokolls für den polnischen Staat.

Und noch ein Vorteil des abgeschlossenen Provisoriums: In der Zeit der jetzigen Wirtschaftskrise ist für den Staat die Bevölkerung, die im Auslande verdient und zum Schluß der Saisonzeit einen beträchtlichen Teil ihrer Ersparnisse im Inlande anlegen kann, nicht gleichgültig. Der Brauch, die ganze Sommer saison hindurch zu sparen und die gesammelten Gelder während

der Wintermonate im Vaterlande zu verwenden, wirkt alljährlich günstig auf unsere Zahlungsbilanz ein. So wird denn die Erleichterung des Auswanderungsverfahrens durch die Legalisierung im Resultat eine Erhöhung der Ziffer der Saisonauswanderung nach Deutschland bewirken, was in weiterer Folge den Zuzug der Erbsparnisse vergrößern wird. Man braucht nicht erst zu betonen, daß dies gleichzeitig unsere Arbeitslosen statistiken erleichtern beeinflussen wird.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß das in Berlin unterzeichnete Protokoll die Einleitung bildet zu weiteren Verhandlungen über eine Auswanderungskonvention. Diese Ver handlungen, die in kürzester Zeit beginnen sollen, sollen sich haupt sächlich um Fragen der sozialen Fürsorge bewegen. Aber auch hier ist ein Schritt vorwärts getan worden, indem man die Ursachen einer eventuellen Verzögerung und von Mißverständ nissen zwischen beiden Delegationen beseitigt hat. Die Tatsache, daß im Protokoll ausdrücklich bemerkt worden ist, daß die Ver handlungen sich auch auf die Genfer Konvention vom 5. Juni 1925 in Sachen der Unfallversicherung stützen werden, be deutet einen Erfolg, der den Beratungen einen glücklichen Verlauf und ein günstiges Ergebnis zu verhelfen gestattet. Zwar wird erst die komplette Auswanderungskonvention die definitive Grundlage für die Saisonauswanderungsbewegung zwischen Polen und Deutschland bilden, indem sie neben der Auswanderungs technik auch Fragen der rein sozialen Gesetzgebung berücksichtigt, aber das am 12. d. Mts. unterzeichnete Protokoll ist eine gün stige Einleitung zur Konvention.“

Dieser Artikel zeigt uns in anschaulichster Weise, wie hoch das „Köfe Deutschland“, das sonst so geschmäht wird, in borbildlicher Weise entgegenkommandiert und darauf hin arbeitet, mit dem polnischen Nachbar in ein Verhältnis zu treten, das auf dem Boden des Zeitgeistes basiert. Wir sehen in dem Eingekändnis des „Kurjer“, daß Deutschland bisher 150 000 Arbeiter „illegal“ in seinen Grenzen besaß (ein Zustand, der in Polen im umgekehrten Falle ausgeschlossen ist) und ihnen Brot und Arbeit gab, daß damit die Arbeitslosigkeit in Polen ein geschränkt und die Zahlungsbilanz durch die Ersparnisse, die wie der nach Polen fließen, günstig beeinflusst wurde.

Wir stellen uns diese großzügige Lösung der Saisonarbeiter frage vor und denken darüber nach, was bislang den Deut schen gegeben worden ist. Die „Auswanderung der Deut schen aus Polen“, die nach dem „Kurjer“ nur deshalb in so großem Umfange sich vollzogen hat, weil „die polnische Öffent lichkeit eine so brohende Haltung gegen die Deutschen“ angenommen hatte. Also unerbittliche Haltung gegen über den gutmütigen Deutschen. Wir denken an die Liquida tion des deutschen Besitzes, an die annullierten Ansiebler, die annullierten Domänenpächter, die Ausweisungss praxis, die Entlassung der deutschstämmigen Arbeiter aus polnischen Betrieben, Einreiseweigerungen und schließlich an den Weltkandal: die Ausweisung der Optanten. Neuer dings kommt nun noch die Agrarreform hinzu, die zunächst deut schen Besitz enteignet. Und auf alle diese Dinge, die bekanntlich so rein nach „Recht und Verträgen“ durchgeführt worden sind, hat Deutschland großzügig die polnischen Arbeiter bei sich aufgenommen, obwohl die eigene Arbeitslosigkeit so groß ist wie die Zahl der aus Polen „Abgewanderten“, die brotlos im Reiche sitzen. Deutschland hat diesen polnischen Arbeitern Brot gegeben, sie konnten Ersparnisse machen, um die polni sche „Zahlungsbilanz zu verbessern“, und es hat als Dank dafür nur Beschimpfungen eingekassiert.

Die Hebrerien des „Kurjer“ von den „Gewalttatsnah men“ gegen polnische Arbeiter in Deutschland sind von uns ge nühmend widerlegt worden in genauen Beispielen, wo selbst Polen, die in Deutschland wohnen, erklären mußten, daß die Nach richten des „Kurjer“ verdröhte Lügen seien. Wie gewaltig diese „Gewalttatsnahmen“ sein müssen, zeigt das Beispiel, daß die polnischen Auswanderer immer wieder nach Deutschland gehen und daß sie selber Klagen nicht erheben. Wenn wir die Klagen und Beschwerden gegenseitig abwägen wollten, so würde sich wahrscheinlich die Waagschale sehr zu ungunsten der Meinung des „Kurjer“ neigen.

In diesen Tagen, da der „Kurjer“ die großzügige Lösung der Saisonarbeiterfrage, die so lebenswichtig ist, seitens Deutschlands anerkennen muß und sie als einen nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil preist, beginnt der Westmarkenverein eine neue Propaganda gegen Deutschland: eine neue Setz wache gegen alle Deutschen. Wir glauben nunmehr abermals das Recht zu besitzen, die Frage zu stellen:

Ist die Arbeit des D. R. Z. staatsfeindlich oder nicht?

Jeder klar denkende Mann wird zugeben müssen, daß in dieser Frage auch schon die Antwort ruht.

Beratungen im Klub der Pflaisten.

Warschau, 30. Januar. Wie berichtet wird, fanden im Klub der Pflaistengruppe Beratungen statt, an welchen Marschall Katala, die Minister Kiernik und Ojciecki teilnahmen. Eine weit gehende Diskussion rief die Angelegenheit der polnisch-deutschen Zollunion hervor. Es wurde eine Resolution angenommen, die etwa folgenden Wortlaut hat: „Der Hauptvorstand der Pflaisten partei (P. S. L.) gibt der Ansicht Ausdruck, daß die polnische Außenpolitik weiterhin darauf streben müßte, den Frieden aufrecht zu erhalten und zur Konsolidierung der wirtschaf tlichen und politischen Fragen in Europa beizutragen, soweit das möglich ist. Haupt sächlich soll die polnische Außenpolitik danach streben, die gegenwärtigen Beziehungen mit den Nachbarn auszubauen. Der Hauptvorstand der Partei schlägt der Kom mission vor, die Studien, die bei der Durchführung der polnisch-deutschen Zollunion wirksam werden können, sofort in jeder Hinsicht in Angriff zu nehmen.“

Der „Kurjer Woznanski“ bemerkt dazu: „Sehr interessant sei die Resolution, welche die Bauernpartei betreffe. Der Haupt vorstand bemerkt, daß die letzten Vorfälle im Sejm, die sich in den ständigen Auseinandersetzungen mit der W. h. molenieguppe bemerkbar machen, nur ein Beweis für die verzweifelte Parteipolitik im Kampfe mit gewissen Elementen sei. Andere Resolutionen fordern die Auflösung der Wojewodschaftstage im ehemaligen preußi schen Teilgebiet, die Ausarbeitung neuer Wahlen und die Reorganisation der Landwirtschaftskammern. Schließlich wird die Reorganisation der Staatlichen Landwirtschaftsbank in Graubenz gefordert.“

Zur Tagung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft.

Schon wiederholt haben wir in unserem Blatte auf die Tagung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft hingewiesen, die bekanntlich am 2. Februar im Zoologischen Garten und am 8. Februar im Evangelischen Vereinshaus in Posen stattfindet. Das reichhaltige Programm mit den sehr zeitgemäßen Themen, behandelt von Männern von wissenschaftlichem Anse, ruft allseits großes Interesse hervor und die Teilnehmer werden sicherlich viele Anregungen mit nach Hause nehmen. Heute muß sich jeder Land wirt darüber klar sein, daß er in seiner Wirtschaftsführung stets auch auf die jeweils gegebenen Verhältnisse achten muß, wenn er sich behaupten will. Herr Senator Dr. Wisse-Lupadzh, Herr Prof. Dr. Heuser-Danzig und Herr Gutsbehrer

Schubert-Grönowo wollen dieser Aufgabe in ihren Vorträgen gerecht werden und dem Landwirt den Weg zeigen, wie er einen Einklang zwischen der jeweiligen Wirtschaftslage und seinem Be triebe schaffen könnte, damit das aufgewendete Kapital und die Arbeit nicht unrentabel erscheint. Diefelbe Tendenz kommt auch in den Vorträgen des Herrn Prof. Dr. Ehrenberg-Breslau, der über: „Die heute empfehlenswerte Anwendung der Kunst düngemittel unter besonderer Berücksichtigung des Kalkes“ spricht, und des Herrn Dr. Burmeister-Breslau, der sich mit der Frage: „Die egatte Bodennutzung und ihr Einfluß auf die Ver billigung der landwirtschaftlichen Produktion“ beschäftigt, zum Ausdruck. Dipl.-Landwirt Dr. Steding-Königsberg wird über ein Thema sprechen, das auch bei uns noch sehr wenig Be achtung findet und doch sehr zur Verbilligung der landwirtschaf tlichen Produktion beitragen kann, und zwar über „Die prak tischen Ergebnisse der Landarbeitersforschung“. Der letzte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Ehrenberg: „Verbesserung und Verbilli gung der Fütterung unter besonderer Berücksichtigung der Kar toffeln“ paßt sich vollkommen unseren Wirtschaftsverhältnissen an, da doch die Wojewodschaft Posen von jeher als ein Land mit großen Kartoffelüberschüssen bekannt ist, die eine nützbringende Verwertung erfordern. So dürfte auch die diesjährige Tagung ein Mittel zur Binderung der Wirtschaftsnöte bilden und von unserer deutschen Landwirtschaft recht zahlreich besucht sein.

Republik Polen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 29. Januar. Die „Agencia Wschodnia“ meldet: In Sachen der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen werden gegen wärtig Beratungen abgehalten, deren Ziele die Regelung des Verkehrs zwischen den Ländern, die im Dien von Dampfern und Polen gelegen sind, ist. Der Verkehr zwischen dem Weiten und Osten durch Polen und Deutschland soll auf einer internationalen Grundlage des unmittelbaren Eisenbahnverkehrs beruhen. Außerdem werden bei diesen Besprechungen besondere Fragen der Eisenbahnverbindung durch Deutsch-Oberhiesien beramen. Im Zusammenhang damit sollen die technischen und rechtlichen Schwierigkeiten auf einer besonderen Kon ferenz in Berlin zur Herbeiführung eines Vertrages zwischen beiden Staaten gelöst werden.

Die Wyzwolenie und die Oskn-Gruppe.

Warschau, 29. Januar. Der Abgeordnete Dabki, der vor kurzer Zeit aus der Wyzwolenieguppe ausgetreten ist, hat der Oskn gruppe folgendes politisches Angebot gemacht: „Im Einklang mit dem Beschluß des parlamentarischen Klubs der

Bauernpartei schlägt ich Ihnen den sofortigen Zusammenschluß der Partei mit dem parlamentarischen Klub zu einer großen Bauernpartei vor.

Verwaltungsreform.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Ministerrats und unter Teilnahme des Unterstaatssekretärs Studzinski, fand in Warschau eine Sitzung der Kommission für Verwaltungsreform statt. Die Beratung dauerte längere Zeit. Beschlüsse wurden noch nicht bekannt gegeben.

Ein neuer Senator.

Wie der „Kurjer Późnaki“ meldet, soll auf den freigewordenen Posten des Senators Smolki im Senat, der Heilige Josef Brzdynski gestellt werden. Herr Brzdynski ist heute im Vorstand des Weimarsenvereins.

Die Sparkommission.

Unter dem Vorsitz des Herrn Wojewoden Moskalewski tagte die Delegation für Sparmaßnahme, die sich mit der Frage beschäftigte, wie die Staatseinnahmen zu vergrößern seien. Die Diskussion dauerte bis in die späten Abendstunden. Zu Beschlüssen kam es noch nicht. Die Fortsetzung der Sitzung findet am 1. Februar statt.

Die Arbeitslosigkeit.

In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitslosen um 13 967 Köpfe gestiegen. Am 24. Januar betrug die Zahl der Arbeitslosen 355 345 Personen. Davon haben 176 164 Personen Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Ein Untersuchungsrichter verurteilt.

Wie der „Kurjer Późnaki“ meldet, fand gestern die Verhandlung gegen den Untersuchungsrichter Strancmann in Warschau statt. Der Untersuchungsrichter ist wegen Freilassung des Kommunisten Sejszyski angeklagt worden. Das Gericht verurteilte Strancmann zu einem Monat Arrest und Dienstentlassung.

Die deutsche Presse zur Regierungsbildung.

Von den Äußerungen der Berliner Morgenblätter seien die folgenden wiedergegeben:

Über das künftige Verhältnis der Regierung zur Sozialdemokratie schreibt die „Vossische Ztg.“: „In der Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist sicherlich jedes Wort genau überlegt worden; sie hat programmatischen Wert. Und da ist festzustellen: wenn der Gegensatz in der inneren Politik nicht größer ist, dann wird sich — da offenbar auf beiden Seiten der Wille vorhanden ist — die Verständigungsbrücke wohl nicht schwer schlagen lassen, dann wird sich das Zusammenarbeiten zwischen der Regierungskoalition und der Sozialdemokratie nicht schwierig gestalten, man wird große Stütze des gegenseitigen Weges zusammen gehen können.“

Die „Berl. Volksztg.“ sagt von Dr. Luther: „Er muß genau so regieren, als ob die Sozialdemokratie im Kabinett säße. Und auch die Herren von der Deutschen Volkspartei müssen endlich begreifen, daß bei der deutlichen Unterwerfung unter Eugen Berg und den bürgerlichen Flügel seiner Partei von rechts her nichts mehr zu erhoffen ist. Der wesentliche Vorteil der gestrigen Abstimmung ist die Klarheit, die sie geschaffen hat. Aus ihr muß jetzt der Kanzler rücksichtslos die Schlussfolgerungen ziehen — sofern er nicht bei der nächsten Gelegenheit mit seinem Widerstandskabinet über Bord gehen will.“

In der „Deutschen Allgem. Ztg.“ heißt es: „Im Lager der Mitte herrscht keine Jubelstimmung. Es ist auch kein Anlaß, wenn man sich vergegenwärtigt, auf welche Weise diese Mehrheit von zehn Stimmen dem Schicksal abgerungen worden ist. Noch weniger, wenn man der Gefahren denkt, die sich in der Zukunft aufstürzen. Dieses Kabinett Luther geht einen Gang, vor dessen Schwierigkeiten jedes sonst so leicht gesprochene freundliche Wort verhallen müßte. Am ehesten aufrieden mit dem Ergebnis der gestrigen Parlamentsschlacht dürfte die Opposition sein, die sich dem Neuwahlgespenst entronnen sieht und der Regierung trotzdem ihre Stärke zu Gemüte geführt hat.“

Die „Tägl. Rundschau“ stellt fest, daß jetzt „freie Arbeit für schädliche Arbeit“ geschaffen sei, und sagt dann: „Nach zweitägiger Dauer ist die politische Aussprache gestern abend zu Ende gegangen. Das Ergebnis ist die Annahme des vom Kabinett geforderten Vertrauensvotums. Mit zehn Stimmen Mehrheit nur — eine größere Mehrheit hat auch Briand bei den letzten Abstimmungen für sein Kabinett oft nicht erreicht.“

Die „Kreuzztg.“ gibt ihrer Meinung folgendermaßen Ausdruck: „Die verlappte große Koalition strebt nicht auseinander, sondern auseinander. Die Staatskrise ist bestragt, nicht überwunden.“

Amerika im Internationalen Gerichtshof.

Die Vorbehalte.

Washington, 28. Januar. (United Press.) Die Vorbehalte, die der Senat in der Frage des Beitritts Amerikas zum Weltfriedensgericht gemacht hat, umfassen die folgenden Punkte:

1. Der Beitritt Amerikas darf die Vereinigten Staaten in keine irgendwie geartete rechtliche Bindung dem Völkerbund gegenüber zwingen.
 2. Die Vereinigten Staaten genießen bei der Ernennung von Richtern zum Schiedsgericht die gleiche Berechtigung wie die anderen Nationen.
 3. Die Vereinigten Staaten tragen einen angemessenen Anteil zu den Unterhaltskosten des Schiedsgerichtes bei.
 4. Die Vereinigten Staaten haben das Recht, sich zu jeder beliebigen Zeit vom Schiedsgericht zurückzuziehen.
 5. Die Sitzungen des Schiedsgerichtes dürfen nicht ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten geändert werden.
 6. Das Schiedsgericht darf nicht ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten dem Verlangen nach einem diese betreffenden Schiedspruch nachkommen.
 7. Die Vereinigten Staaten werden das Protokoll nicht eher unterzeichnen, bis die übrigen Nationen ihre Zustimmung zu diesem Vorbehalt erklärt haben.
 8. Das Schiedsgericht darf nicht in einer die Vereinigten Staaten und eine dritte Macht betreffenden Frage einen Schiedspruch fällen, ehe beide Parteien ihre Zustimmung dazu erklärt haben.
- Weiter wird ausgeführt, daß der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Schiedsgericht in keiner Weise dahin ausgelegt werden darf, daß sie von ihrer traditionellen Politik der Nicht-einmischung in europäische Angelegenheiten abweichen werden.

Chamberlain und Briand.

Die „D. A. Z.“ meldet: „Chamberlain ist in Paris angekommen und von Briand persönlich auf dem Bahnhof empfangen worden. Die beiden Minister, deren Begegnung sehr herzlich gewesen sein soll, vereinbarten für morgen vormittag 10 Uhr eine Zusammenkunft. Das Programm der Besprechung hat sich noch etwas erweitert und wird nun folgende Gegenstände umfassen: Gegenwärtiger Stand der deutschen Entwaffnung unter Berücksichtigung des letzten Berichts der Kontrollkommission; Effektivbestände der Besatzungstruppen; Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und Mögliche Verschärfung des Zusammentritts der vorbereiteten Kommission für die Entwaffnungskonferenz. Von französischer Seite wird heute abend eine sehr bemerkenswerte Darstellung verbreitet, die offenbar aus offizieller Quelle stammt und die abermals den Versuch macht, den unumgänglichen Standpunkt zu verzeihen, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden soll, ohne daß damit eine Anerkennung für die Erfüllung seiner Entwaffnungsverpflichtungen verbunden sein werde.“

„Zunächst ist es augenscheinlich, daß niemand daran denkt, feststellen zu wollen, daß Deutschland zur Stunde seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt habe; andererseits ist es keine Frage, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden kann, bevor es seine Entwaffnung vollkommen durchgeführt hat. Der Beitritt des Reiches könnte also nicht zur Folge haben, daß damit die Erfüllung seiner militärischen Verpflichtungen anerkannt wird.“ Nach dem dann zur Begründung dieses Standpunktes eine gewaltsame Auslegung des Artikels 1 des Völkerbundesvertrages unterzogen wird, wird weiter betont, daß die Kontrollkommission ihre Tätigkeit erst dann einstellen werde, wenn der militärische Status des Reiches mit den Bestimmungen des Friedensvertrages vollkommen übereinstimme. Übrigens gäbe es für diese Auffassung Präzedenzfälle: Österreich, Bulgarien und Ungarn seien in den Völkerbund aufgenommen worden, ohne daß die Militärkontrollen dieser drei Länder eingestellt worden sei.

Die praktische Tragweite dieser erstaunlichen Darstellung läßt sich vorläufig noch nicht genau erkennen, aber sie muß jedenfalls die Befürchtung verstärken, daß das ganze Werk von Locarno auf einer überaus unsicheren Grundlage errichtet worden ist.

Im übrigen aber sieht man in unterrichteten Pariser Kreisen dieser Zusammenkunft ohne jede Befürchtung entgegen und glaubt der erprobten Freundschaft des englischen Außenministers vollkommen sicher zu sein. In der Tat wird, wenn unsere Informationen richtig sind, die deutsche Auffassung über die Normalität der Besatzungstruppen, d. h. ihre Zurückführung auf die deutsche Garnisonstärke der Vorkriegszeit, auch von der Londoner Regierung abgelehnt. Der englische Standpunkt soll nicht ganz so weit gehen wie der französische, aber da die Pariser Forderungen in dieser Voraussicht vorsorglich überspannt worden sind, dürfte das Ergebnis der Zusammenkunft durchaus den französischen Wünschen entsprechen: Man wird einige kleine Zugeständnisse machen, die sachlich nicht ins Gewicht fallen und deren Durchführung überdies — wie üblich — von der weiteren Gestaltung der Dinge abhängig gemacht werden wird.“

Wimmelndes, lärmendes Rom...

Von Gustav W. Oberlein (Rom).

Rom muß in aller Pracht aufstehen. Binnen fünf Jahren muß man von der Stule des Marc Aurel auf das Pantheon sehen. Der Circus maximus ist auszugraben. Ich will im nächsten Sommer auf dem Forum des Augustus stehen!

Also besteht Mussolini, und der erste Gouverneur des neuen Staates, Rom bezieht sich, die ephemerischen Weisungen auszuführen. Eines aber hat Roma aeterna schon vor dem Fasizismus zurückgelassen: den Ruf, die lärmendste Stadt des Erdkreises zu sein. In englischen und amerikanischen Reisebüchern kann man bereits Warnungen für nicht ganz Nervenkranke lesen; es gibt Leute, die nach der ersten Nacht ihrem Hotel samt dem über den Rücken kehren und gegen ihre konstanten Freunde beschwören, die Hände heben: Quo vadis?

Auf diesem Gebiete noch weiter auszugraben, hat unser Pippo, wie der Stadtwächter, den man anderswo wohl Bürgermeister heißt, im Volksmund genannt wird, gar nicht den Ehrgeiz. Er will sogar, angefaßt durch den Zeitungslärm, den irdischen Freisenden und freischwebenden Gegenstand brennen. Bis zum 1. Februar müssen beispielsweise sämtliche Automobilschlupfen auf 176 Schwingungen zurückgeschraubt sein.

Hat das ewige Rom nicht Grund, zu lächeln? Es besteht ja nicht nur aus einem Gezeitenfessel, sondern aus so vielen, als sich durch die Aneinanderreihung von etwa zwölf Säulen ergeben. Die sieben Hügel gehören zwar zum eisernen Bestandteil jedes römischen Feuilletons, aber deswegen stimmt die Rechnung noch lange nicht. In früheren Zeiten mögen nur sieben bebaut gewesen sein, heute leben die Straßenzugungen schon über den Monte Mario hinweg und die Höhen des Monteverde.

Nun vergleichen die Reformjäger zwar gerne die italienische Hauptstadt mit anderen Metropolen, und der römische Automobilklub hat das Verkehrsproblem in diesem Sinne sehr einfach gelöst. Man erhöhe einfach die Geschwindigkeit auf 50 und 60 Kilometer und merze dafür alle vorfindlichen Verkehrsmittel, wie Pferdeposten und Fahrräder, aus. Dem guten Fußgänger verschling es zunächst die Rede. Er stammelte bloß die Frage, ob er denn nicht schon genug überfahren sei. Nichts zu machen, Mussolini rast auch, wenn er am Steuer sitzt.

Da erbatte sich einer, der Paris und Berlin aus eigener Anschauung kennt, des Opfers eines unzulässigen Vergleichs. Anderswo gibt es, sagt und schreibt dieser Reher wirklich in der Zeitung, drei und fünf Meter breite Gehsteige, in der römischen Altstadt dagegen fehlen sie gänzlich. Anderswo sind die Straßen breit, flach und glatt, in Rom dagegen schmal, hügelig und bucklig. Anderswo gibt es Untergrundbahnen, in Rom wäre man schon über einen freien Platz in der Straßenbahn froh.

So einfach ist die Sache also nicht. Ich bin daher auf die Via Appia gegangen und habe ein paar alte Römer, die dort neben dem Traberinsplasser schlummerten, aufgeweckt, um sie zu interviewen. Wie war denn das, bitte, zu eurer Zeit, so vor 1900 Jahren etwa? (Bei dieser entscheidenden Frage knipfte ich sie, und, um es gleich vorweg zu nehmen, sie nehmen sich im Bilde — wer's nicht glaubt, kann vergleichende Photographien haben — genau so aus wie die heutigen.)

Was ich erfuhr, klang mir nicht ganz neu; ich erinnerte mich, schon in meinen Studentenjahren, als ich die schönsten Nachmittage im Skulpturenhof der alten Züricher Universität verbrachte, Ähnliches gehört und gesehen zu haben. Immerhin, jetzt, an Ort und Stelle, kam erst Farbe, Leben und Blut in die Geschichte. Der archaische Staub lag nur so davor. Ich drückte mechanisch auf das Bremspedal meines raffigen Wagens, aber der Fuß glitt ins Leere und ich sah, daß ich ja in einer Biga saß. Da schien es mir angemessen, mich als Stoßfremder zu erkennen zu geben, um ganz Ohr sein zu können. Augenwinkeln gingen meine Gastgeber — wir saßen nun auf den Achsenhöfen ihres Colombariums — auch auf gewisse Intimitäten des nächsten Rom ein, die mit dem schlafschneidenden Lärm in unbestreitbarem Zusammenhang stehen.

Vor allem dies: Das kaiserliche Rom war dem Umfang nach mindestens vier- bis fünfmal größer als das heutige, seine Einwohnerzahl betrug gegen zwei Millionen, also das Doppelte der gegenwärtigen Bevölkerung. Die Liberta war die Weltstadt, keine andere kam ihr an Pracht und Verkehr nur im entferntesten nahe. Jener Circus maximus, auf dem zur Stunde noch die Bauwerke des Gaswerks stehen, fasste über dreihunderttausend Zuschauer, das städtische Logentheater gegen achtzigtausend, die kleineren daneben zwischen zwanzig- und dreißigtausend.

Im Angesicht der Kaiserforen und Triumphbögen, der zahllosen Tempel und Gerüstwerke und Mausoleen, vor dem blendenden Marmor, in den riesigen Säulenhallen erstarrt auch auf den Lippen epotischer Gäste das Nil admirari. Schiff auf Schiff, Karawane auf Karawane wälzte sich der Fremdenstrom nach Rom, erhöhte die amtliche Einwohnerzahl ins Phantastische. Und auf jeden Lebenden zählte man eine Statue!

Als Konstantin zum erstenmal seinen Fuß auf die Akse des Weltreiches setzte, bewunderte ihn die gewaltige Schönheit der Stadt, überwallte ihn aber das ungeheure Lärm- und Menschengetöse. In Amerisjahnen ergoß es sich schon in den frühen Morgenstunden in die Thermen, von denen diejenige des Diokletian mehr als das ganze heutige Bahnhofsterrain bedeckte. Und solcher Waderanlagen zählte man wohl ein Duzend, ganz zu schweigen von den mittleren „Stablimen“. Schwimmbädern, Bibliotheken, Kesseln, Sportplätze, Schönheitspalons, Kunstausstellungen, alles, alles in den Thermen. (Das heutige Rom kennt nicht eine einzige bescheidene Schwimmbad.)

Unauferlich wie der Tiber wälzte sich der kosmopolitische Strom durch die Straßen, die allen Tugenden und Lasten offenstanden. Großindustrielle, Müllhändler, Charlatane, Diebe und Briefträger, Bestallungen und Gefährten, Krämer und Künstler — das

mochte durcheinander wie Orient und Okzident, Elefanten und Mischel, Griechen, Germanen, Araber, Ägypter, Perser, Herren und Sklaven. Das trieb die Preise in die Höhe, das brachte den Verkehr zum Stoden, die Verkehrswege zur Verzweiflung...

Die Wohnungen kosteten vier- und sechsmal so viel wie in der Provinz; gesch nicht nach Rom, mein Sohn, ich rate dir gut! Aber der junge Mann erklärte, anderswo könne man unmöglich mit Anstand studieren. Der Kärner wollte den Palatin erobern. Die leichtgeheißelten Mädchen lieber auf der Via Flaminia sterben, dem heutigen Corso, als in Trujino eine Villa haben. Wo wären die Götter hilfreicher gewesen? Wo könnte man seine Lungenkraft als Aufschreiber, Borsenmakler, Dienstmann oder Wundarzt besser austoben?

Ja, aber die Polizei? Die Verkehrspolizei? Hatte nichts zu tun, denn das Menschengewühl war so dicht, daß sich jeder Wagen von selber verbot. Vornehme ließen sich tragen. In Säntien. Nachts freilich —

Nachts, erzählt der Mundkopf, war es gerade umgekehrt. Die Adilen hoben, ganz wie heute, die Hand zum Zeichen, daß die Bahn frei sei. Und die Räder quälten los wie eine Herde Schweine. Hochkonjunktur für alle, die Grund haben, sich in den Mantel der Nacht zu hüllen. Eigentümliche Signalfarbe der wohlorganisierten Herren Diebe mischen sich in die Serenaden der Verkleiden. Die goldene Jugend weiß sich nichts Besseres als die Unordnung und Unhöflichkeit. Achtung, da regnet es Dachziegel! Sehen Sie die Frau an der Ecke der Basilika? Ihre Majestät, Messalina — der Kerl dort in der Kneipe führt ihr zu, was ihm unter die Hände kommt, ausgehungerte Maitroisen, Athleten, Gladiatoren, Spieler, Räuber.

Wieder ein Haufen von zweifelhaften Gefäßen und Tonscherben aus den Fenstern schlaflos. Über die ausgelassenen Wundler rächen sich, indem sie jeden einsamen Passanten aufgreifen, auf einem als Sprungtuch benutzten Mantel in die Luft wirbeln und dann weidlich verprügeln.

Das Auge des Geistes schläft. Keine Rikoren weit und breit. Das nächtliche Rom amüsiert sich, indem es lärmt...

Das mussolinische Rom amüsiert sich, indem es lärmt. Eine schon ziemlich alte Gewohnheit also. Ob sie sich mit der Befestigung der Autohupen auf 176 Schwingungen ausrotten läßt?

Die Bolschewisten in Afghanistan.

Aus Kabul wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: „Bolschewistische Banden überschritten den Amu-Darja, der die Grenze zwischen Russisch-Turkestan und dem afghanischen Kabadschan bildet, und setzten sich auf einer strategisch wichtigen, den Afghanen gehörigen Insel fest, die durch zwei Arme des Stroms gebildet wird. Afghanische Truppen sind in Marsch gesetzt, um dem Einfall zu begegnen und den Feind zu vertreiben.“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derartige russische Versuche, das Gleichgewicht in Zentralasien zu stören und das aufstrebende Afghanistan als machtslofen Pufferstaat zu behandeln, keinerlei Erfolg haben werden, solange ein so zielbewußter und energischer Herrscher wie Emir Amanullah Khan die Geschicke seines Landes leitet. Die Türken Mustafa Kemal, das Persien Schah Rikhan, das Afghanistan Amanullah Khan bilden ein festes Bollwerk des konservativen Islams gegen alle Übergriffe und Umwälzungsversuche des zu neuer Macht erstarkten nördlichen Nachbarn. Mit derselben Tatkraft, mit der er im vergangenen Jahre die aufständischen Stämme des Mangal- und Choktadabets unter sein Recht beugte und mit der er im Innern des Landes seinem Willen Geltung verschafft, wird der Emir von Afghanistan auch seine Landesgrenzen zu verteidigen wissen und der Welt beweisen, daß Afghanistan kein Spielball der großen Mächte ist, sondern ein Faktor, mit dem die asiatische Politik rechnen muß. Und so dürfte das Unternezzo dieses russischen Bandeneinfalls von kurzer Dauer sein und voraussichtlich bald sein Ende erreicht haben.“

Deutsches Reich.

Die Maßnahmen zu erhöhtem Roggenkonsum.

Das Reichsernährungsministerium hatte am Dienstag Vertreter der Müllereien und Bäckereien eingeladen, um über die technische Durchführung eines erhöhten Roggenkonsums zu beraten. Seitens der Bäckereien wurde zugesagt, daß man bemüht sein werde, ein billiges, schmackhaftes Roggenbrot herzustellen, und daß zu diesem Roggenbrot möglichst wenig Weizenmehlzusatz verwandt werden soll. Die Müllereien erklärten sich zur geringeren Ausmahlung von Roggen bereit; bemerkte sie jedoch, daß die geringere Ausmahlung sich keinesfalls im Preis äußere. Aus dem ganzen Verlauf der Besprechungen trat deutlich die große Verschidenheit der einzelnen Gegenden hervor; wie auch bemerkenswerterweise ein Vertreter des Reichswehrministeriums bekräftigen konnte, daß die Wünsche der Garnisonen in Süd und Nord, Ost und West völlig auseinandergingen, so daß eine generelle Behandlung aller als zweckmäßig abgewiesen werden müßte. Das Reichsernährungsministerium gab zu erkennen, daß man gefühligen Maßnahmen in dieser Hinsicht sehr abgeneigt sei, und daß man alles versuchen werde, Mittel und Wege zu einer wirkungsvollen Propaganda zu finden. Mit Recht verwies ein Vertreter der Regierung darauf, daß das Publikum, namentlich in Deutschland, sich durch Propaganda, noch dazu vom amtlichen Seite, durchaus nicht so schnell entzusehen lassen lasse, wie es beispielsweise bei der Weizenpropaganda in Amerika der Fall gewesen ist.

Aus anderen Ländern.

Der vorbereitende Ausschuss der Abrüstungskonferenz.

Paris, 30. Januar. (A.) Der Generalsekretär im Außenministerium Philippe Berthelot hatte gestern eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond. Nach dem „Petit Parisien“ handelt es sich um Verhandlungen über den Zeitpunkt des Zusammentritts des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz.

Unregelmäßigkeiten in der französischen Saargrubenverwaltung.

Paris, 30. Januar. (A.) Die Kammerkommission zur Untersuchung der Spekulationen hat gestern den Bericht des sozialistischen Abgeordneten Ughy angenommen, der sich auf die Holzverkäufe der Staatsbergwerke des Saargebietes bezieht. Ughy hat zahlreiche Unregelmäßigkeiten und Skandale festgestellt. Die Kommission hat eine Untersuchung gegen die schuldigen Beamten beschloffen.

Letzte Meldungen.

Grubenexplosion auf Zeche „Graf Bismarck“.

Gelsenkirchen - Bismarck, 30. Januar. (A.) Auf der Zeche „Graf Bismarck“ in Buer-Erle ereignete sich heute vormittag um 9 Uhr eine Explosion, bei der neun Mann verletzt wurden, darunter drei schwer.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Syra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Syra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Druckman Concordia Sp. Ake., sämtlich in Pognan.

Weisse Woche!! Beginn: Mittwoch, den 3. Februar 1926.

Telephon 1694.

Marjan Dobrowolski i Ska., Poznań, Pocztowa 4.

Telephon 1694.

Die große Auswahl und die sehr billigen Preise können von keiner Seite übertroffen werden.

Abt. Manufakturwaren.

Wäschestoff . . . m. von 1.10—2.50 zł
Bezügenstoff, 135 cm breit . . . m. von 2.45 „
Bezügenstoff, 160 cm. breit . . . m. von 2.75 „
Lakenstoff, 140 cm. breit . . . m. von 2.80 „
Damast . . . m. von 3.20 „
Handtücher . . . m. von 0.80 „
Kongressstoff (Gardinen) . . . m. von 0.70 „
Tischtücher . . . Stück von 4.50 „
Bettdecken . . . von 8.50 „

Tischgedecke (rein Leinen)

in sehr grosser Auswahl. Niedrige Preise!

Barchend-Bettdecken . . . 5.75 zł
Badetücher, 100 cm. breit . . . m. 5.50 „
Badetücher, 125 cm. breit . . . m. 7.50 „

Abt. Wäsche. Trikotagen. Strümpfe.

Damen-Taghemden, mit Holsaum . . . von 2.95 zł
Damen-Taghemden mit Zwirnspitze . . . von 3.95 „
Damen-Taghemden, mit Stickerei . . . von 3.75 „
Damen-Taghemden, bestickt . . . von 4.75 „
Damen-Nachthemden, mit Zwirnspitze . . . von 7.95 „
Reform-Hosen, mit Zwirnspitze . . . von 3.95 „
Untertailen, mit Zwirnspitze . . . von 3.15 „
Nachthauben . . . von 4.25 „

Büstenhalter . . . von 1.95 zł
Trikot-Reform-Hosen . . . von 1.45 „
Barchend-Reform-Hosen . . . von 3.95 „
Korsetts, Gr. 56—60 . . . Stück von 4.75 „
Herren-Nachthemden . . . von 4.90 „
Herren-Beinkleider . . . von 5.25 „
Herren-Trikothemden . . . von 5.60 „
Frotté-Handtücher . . . von 2.75 „
Waffel-Handtücher . . . von 0.95 „
Taschentücher . . . von 0.35 „

Damen- und Herren-Handschuhe, Spitzen, Handarbeiten, Strümpfe, Wäsche
in sehr großer Auswahl!

Während der weissen Woche gewähren wir 10% Rabatt auf sämtliche Artikel außer weiß.

Seinem lieben Bruder folgte nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit am Freitag, dem 29. Januar, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Otto Steinert.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Emma Steinert,
geb. Krüger.

Koźminiec, den 29. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Februar um 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Am 29. Januar d. Js. entschlief sanft der

Kaufmann

Herr Otto Steinert.

Wieder stehen wir trauernd und unerschüttert an der Bahre unseres hochverehrten zweiten Bruders, der seinem Bruder, mit dem er in vorbildlicher Einigkeit an dem gemeinsamen Lebenswerk tätig war, so bald in die Ewigkeit gefolgt ist.

Wir werden seiner stets in treuer Dankbarkeit gedenken.

Koźminiec, den 29. Januar 1926.

Die Angestellten der Firma Paul Steinert.



Gestern entschlief meine liebe Mutter

Frau Pauline Lumm, geb. Draeger

im 81. Lebensjahre.

Posen zw. Jęrzego 3, den 30. Januar 1926

Otto Lumm,

Lehrer am deutschen Gymnasium.

Die Bestattung findet Montag, den 1. Februar, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Marienkirchehofes in Biała aus statt.

Teatr Ratacowy, pl. Wolności 6.

Am Sonntag
zum
letzten Male:

**„Der Graf
von Monte
Christo.“**

Von Montag, dem 1. Februar d. Js.:
Die Premiere des Films der Filme

„Der Dämon des Meeres“.

Monumentales Drama in 12 Akten (das Ganze) nach dem berühmten Roman von **Rafael Sabatini**. In den Hauptrollen: Enid Bennet, Milton Sils, Wallace Beery. Seine Lebensschicksale: Erst ein englischer Aristokrat, dann Galeerensklave, Korsar, Seeräuberhauptmann, Scheik, der Harem, endlich der Beherrscher und Schrecken der Ozeane.

Vorverkauf
der Billets täglich von 12 Uhr an der Theaterkasse.

Grösste Auswahl

Porzellan, weiss und dekoriert, **Tafel-, Kaffee-, Mocca-, Tee-Service, Obstservice, Körbchen, Aufsätze, Vasen, Figuren, Kgl. Kopenhagen, Nymphenburg, Rosenthal, Fayence-Service** sehr billig.
Likör-, Weingarnituren, glatt u. geschliffen, Kristall (Val St. Lambert), **Bowlen, Blumenvasen, Jardinieren, Aufsätze, Salatieren, Roemer, Küchengeräte, Eiserne Bettstellen, Waschgarnitur-, Wäschemangeln, Wringmaschinen.**

W. JANASZEK, Poznań, ul. Jeznicka 1.
Partiere u. I. Etg.

1^a Messing-Portieren-Garnituren.

Rein Messing 160—300 cm, Zug- und Scheibengardinen-Stangen, Porzellanringe und Quasten, Rolloschnur, Hut- und Mantelhaken, X Haken, Stoffklammern, Kleiderleisten pp. in grosser Auswahl bei billigsten Preisen.

F. Peschke, Poznań, Św. Marcin 21.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens der

Frau Ida Gumpel

sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders aber Herrn Jahn's und seiner lieben Gattin für die überaus große und unermüdliche Aufopferung während der langen Krankheit und bis zum Tode der Verstorbenen, ferner Herrn Superintendenten Klobe für die trostreichen Worte und dem Sängerkvartett für die schöne Darbietung unserer allerherzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

A. Nowalinski, Berlin. A. Bettrichke, Stettin.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonabend, den 30. 1. abends 7 1/2: „Carmé“.
Sonntag, den 31. 1. nachm. 3: „Faust“ (Preise ermäß.)
Sonntag, den 31. 1. abends 7 1/2: „Die Puppe“ (zum 10 Male).
Montag, den 1. 2. abends 7 1/2: „Evangelmann“.
Dienstag, den 2. 2. nachm. 3: „Tosca“ (Preise ermäß.)
Dienstag, den 2. 2. abends 7 1/2: „Eros u. Psyche“ (zum 3. Male).

Weinstuben und Bar

„PAX“

Poznań, ul. Św. Mielżyńskiego 22 (neben Hotel Monopol)
Täglich:

Künstler-Konzert

Preise für Getränke
ganz enorm reduziert.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Mary Bogacka
Czesław Götz.**

Poznań, 31. Januar 1926.

Konditorei

und Kaffee

G. Erhorn

Poznań,

Fr. Ratajerska 39.

Tel. 3228.

Spielkarten

Glückwunschkarten

B. Manke,

Poznań, ul. Wodna 5.

Papier- u. Schreibwaren.

Fernruf 5114.

2 Landwirte

in guter Position.

Anfang und Mitte 30er, angenehme Erscheinungen suchen Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat.

Gebild. Damen bis zu 28 Jahren mit angenehmen Aeusseren, die Lust und Liebe zur Landwirtschaft haben, werden gebeten, gefl. Angebote unt. **3. 3111** an d. Geschäftsst. d. Bl. z. senden.

Achtung!

2 Rachelöfen,

wenig gebraucht, fast neu, sofort zu verkaufen.
Gest. Off. unter 3121 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

POSENER BACHVEREIN.

Freitag, den 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr
im großen Saale des sogl. Vereinshauses:

Fröhliche Musik.

Mozart: Dorfmusikanten-Sextett,
Schubert: Hochzeitbraten,
Beethoven: Flöten-Serenade,
Bach: Bauern-Cantate.

Eintrittskarten zu 5, 3, 1 1/2 zł in der sogl. Vereinsbuchhandlung. Preise: 50 Groschen.

Gemischter Chor Poznań

veranstaltet am Sonntag, dem 7. Februar d. Js., nachmittags 4 1/2 Uhr in der Grabenloge einen

Bunten Abend

verbunden mit

Konzert, Chor- u. Sologefängen,
Theateraufführung und nachfolgendem Tanz.

Eintrittskarten zum Preise von 1.50 zł für Mitglieder, 2.50 zł für Gäste, inkl. Steuer, sind an der Kasse im Vereinslokal von **Fiedler, Górna Włoda**, bei Herrn **Cobus** in der Redaktion des „Posener Tageblattes“ und bei Herrn **Salonga, ul. Dąbrowskiego 52** zu haben. Um rege Beteiligung bittet
der Vorstand.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Otto Lüneburg, Dentist.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6. Tel. Nr. 2465.

Die Wunder von Warschau...

Wie es war und wie es wurde. — „Süßer Friede...“ — Kampf um das Freiheitsgefühl. — Und Trümmer seh ich ringsumher.

(Betrachtungen unseres Warschauer Berichterstatters.)

Auf der Mica Dwarba, der „Garten Straße“ in Warschau, ist ein Wunder geschehen. Die Vorübergehenden, denen der feine Schnee pridelnd in die Gesichter wehte, blinzelten und rieben sich die Augen. Sie sind großstädtische Kinder des Jahrhunderts und wollen an Wunder nicht glauben. Und doch ist das Wunder nicht wegzuleugnen. Neben dem Tor eines Hauses der besagten Straße war ein Zettel ausgehängt, und auf diesem unschuldig aussehenden Stück Papier stand wahr und wahrhaftig zu lesen, daß in diesem Hause eine Wohnung zu vermieten sei! Neben dem Tore aber stand der „Struß“, der Hausportier, und ließ sich und den Zettel beschaun. Sogar photographieren ließ er sich mit seinem Zettel, und eine Morgenzeitung in Warschau hat das große Wunder des Struß und seines Zettels abgebildet, als handle es sich um einen Ausbruch des Vesuvius oder die Heirat des Königs von Siam. Eine Wohnung wird ausgebaut in Warschau! Omi! Omi! Wer sollte das glauben, und wer hätte eine solche phantastische Erscheinung noch vor einigen Monaten für möglich gehalten!

Ich gehe stolz erhabenen Hauptes, mit einem königlichen Gefühl der wiedergegebenen Freiheit durch die von diesem Wohnungszettel erleuchtete Straße. Alle bisher erlittenen seelischen Wunden, die ich als Untermieter mir ins Herz schlagen lassen mußte, heilen mit einem Schlage wieder zu. Welch eine göttliche Zeit der Herrschaft und Thronen der Vermieter war es doch, als man wochenlang bei einem Vermittler betteln mußte, ehe man, gegen Hinterlegung des Betrages einer Monatsmiete als Gehalt, ein Zimmerchen bekam, das ein Dienstmädchen in Deutschland mit Entrüstung zurückgewiesen hätte. Nur ganz allein der Preis erinnerte daran, daß man sich mit diesem Zimmerchen einen leichtsinnigen Luxus gewährte. Und wie mußte man durch allehand unterwürfige Gesten und Handlungen zeigen, daß man dem gütigen Vermieter bis ins Grab dafür dankbar sein werde, daß man ihm als Entgelt für ein solches Gemach eine ganze Wohnung bezahlte und ihn sozusagen noch erziehen durfte.

Ich hatte einen Zimmervermieter, der während ganzer Nächte bei offener Tür lärmend mit seinen Bekannten Karten spielte und nicht dazu gebracht werden konnte, seine Zimmertüren zu schließen. Ich habe mir schließlich geholt, indem ich im Nachbargemach mit unschuldiger Miene an der offenen Tür des Zimmers mit den geklopften Menschen vorbeimanchte. Mein zweiter Mietsherr, ein sonst recht gütigartiger Mensch, legte in meinem Zimmer eine Bibliothek, ein Seifen- und ein Zuderlager an und holte sich je nach Bedarf den Vorräten, besonders dann, wenn ich, erschöpft vom allzu frühen Beginn des Dienstes, ein wenig ausruhen wollte. Und nur von mir durch eine dünne Tür getrennt wohnte ein Beamter des Eisenbahnministeriums, der sich eines großen Erfolges bei den Damen erfreute, die er auf der Straße traf, und der nun nachts in seiner Stube ausgiebige Feste mit Gesang und Tanz veranstaltete, was immerhin einigermaßen hindernd für den Schlaf der Nachbarn wirkte. Aber er war nicht zu verreiben. Im edlen Streit mit dem Mietsherrn oder der Mietsdame trug nämlich stets der den Sieg davon, der sich der stärksten Nerven rühmen konnte. Sobald der Kriegszustand eingetreten war, begann das Geplänkel damit, daß der heimkehrende Mieter die Tür verriegelt fand, worauf es ihm gestattet war, ein stundenlanges Trommelsonger an der Tür zu veranstalten. Das Geschrei wurde fortgeführt, indem nun durch allerhand Schicksalsfälle die Korrespondenz des Mieters verloren ging, bis dann eines Tages das Bett verschwand. Einer meiner Bekannten, ein Oberst, marschierte in diesem Falle mit drei Soldaten und einem Schutzmännchen auf. Aber nicht jebermann ist ein Oberst. Der letzte und wirkungsvollste Sturmangriff auf den Mieter bestand darin, daß in seiner Abwesenheit das Zimmer aufgebrochen und anderweitig besetzt wurde. Der Sieg wandte sich nach solch schwerem Geschick gewöhnlich dem Vermieter oder seiner treibhaken Gattin zu.

Nun hat das glücklich aufgehört. Das Wohnungsgesetz hat die Mieten nach und nach mehr den Vorkriegspreisen angepaßt, und während noch vor einem Jahr auf ihr Ansehen ehrgeizige Familien — und wer ist das nicht in Warschau! — ruhig eine Achtzimmerwohnung sich leisten konnten, ohne mehr als einige hundert Zloty zu bezahlen, sind sie nun genötigt, dem wahren Wert der Wohnung entsprechend, einige tausend Zloty

hinzulegen. Dieses ist immerhin recht schwer, da kein Mensch in Warschau Geld besitzt. Leider nicht nur in Warschau. Auf diese Art sind nun Tausende von Menschen bereit, einen Teil der über ihre Verhältnisse gehenden Wohnung gegen gute Bezahlung abzugeben. Und so kommt es, daß es Zimmer und Wohnungen die Fülle und Fülle in Warschau gibt und die ehrsame Kunst der Zimmervermieter glücklicherweise am Verzeiheln ist. Und nun zieht ein süßer Friede in die Seele des Mieters. Keine Wirtin kündigte mir aus dem Anlaß, weil ich den Schrankschlüssel mitnahm. In dem Schrank befanden sich die für meine Empfangszwecke aufbewahrten Süßigkeiten, die bei offener Schranktür mit ungläubiger Schnelligkeit verdufteten. Die Wirtin war jähwiesend beleidigt, und, wie gesagt, in einem unbedachten Anfall der Methoden zur Zeit des absoluten Zimmermangels sagte sie mir auf. Und siehe da: eine Viertelstunde später nahm sie die Kündigung mit kläglichem Miene zurück. O, wie war mir wohl zumute, nach jahrelanger Knechtschaft, bei diesem herrlichen Siege!

Ein anderes Wunder, das sich in Warschau gegenwärtig abrollt, geht gegenwärtig auf dem Sacksteinplatz vor sich. Dort stehen immer noch die Reste der russischen Kirche, die von polnischer Seite unbedingt, behufs Wiedererlangung des Freiheitsgefühls zerstört werden mußte. Sogar die Türken hatten es nicht für nötig befunden, sich an der hehren Hagia Sofia in Konstantinopel zu vergreifen, als sie die Stadt eroberten. Sie machten fromm eine Moschee aus dem heiligen Gebäude. Aberhaupt ist es seit undenklichen Zeiten nicht mehr Mode, Tempel einzuschlagen, um seine Selbständigkeit zu dokumentieren. Eigentlich betrieben vor einigen tausend Jahren dieses Meier zuletzt die sich folgenden Völker des mesopotamischen Landes, offenbar in der Absicht, eirige historische Erdwächten übereinander zu häufen, über deren Bedeutung dann spätere Forscher verdienstvolle Abhandlungen schreiben könnten.

In Polen ist also diese uralte, ganz in Vergessenheit geratene Tradition des zedwischen Zerhörens von Kirchen lachstweise wieder aufgenommen worden. Viele Künstler in Polen hatten zwar gegen dieses Unterfangen vom kulturellen Standpunkt aus protestiert. Aber die wütenden Freiheitsbedürfnisse siegten über die kulturellen Bedenken. Ein klein wenig schien man sich doch zu schämen. Und so beschloß man, wenigstens die wunderbaren Fresken zu retten, mit denen die Kirche über und über ausgemalt war. Und die Steine sollten dazu verwendet werden, um Häuser für die zahllosen armen Obdachlosen zu bauen, die nun in fürchterlichen Blechhütten zusammengepöpst sind.

Am 1. Januar sollte die Kirche vom Erzbischof verschwunden sein. Selbst ein Vorschlag des vorzüglichen polnischen Architekturmeyers Egiler, der aus der Kirche mit wenig Kosten eine polnische und katholische machen wollte, wurde verworfen. Nach langem Suchen fand sich auch schließlich eine Gesellschaft, der mancher Vorteil hinsichtlich der Materialverwendung zugesichert wurde, wenn sie nur bis zum 1. Januar die Kirche abgetragen hätte. Für jeden Tag der Verzögerung war sogar eine Straffumme von einigen Hundert Zloty vereinbart worden. Und was tat die widerspenstige Kirche? Sie widerstand in geradezu landesverräterischer Art dem Befreiungswerk und ließ sich nicht zerstören. Wie mit Eisenklammern schien ein Stein der meterhohen Gewölbe mit dem anderen verbunden. Der 1. Januar nahte, und mit ihm der Beginn der Strafgebühren. Was tun? Dynamit her! Sprengen! Also sprengte man. Die Nachbarschaft erschallte gewaltig über das Krachen. Im nahen Hotel „Europejski“ klirrten die bestehenden Fensterscheiben und die Wände zeigten Risse. Die Pfeiler der gewaltigen Kirche aber blieben unerschüttert und aufrecht. Stärkere Dosen von Sprengstoff wurden dem Gotteshaus in die Eingeweide gepreßt — und ein Gewölbe kürzte ein. Aber immer noch umhüllten die Wände tapfer und fromm das Heiligtum. Nun schien eine wahre Vabalennut über die „Gesellschaft“ zu kommen, die mit Schreden den fatalen 1. Januar immer näher rücken sah. Sie gaben der Kirche gewaltige Portionen ein. Und siehe da: die biden Pfeiler wankten, und die Wände kürzten ein. Gausshöhe Felsblöcke krachten in das Innere des Baues herab, fast

ineinandergewachsen und unzertrennbar. Niemand weiß nun, wie diese unbeweglichen Felsen auseinandergerissen und fortgeschafft werden sollen. Die Arbeiter erschrecken. Sie glauben, die ganze Spreng- und Abbruchgesellschaft sei verhezt, und als sie eines Tages an einer der Wände der Kapelle rührten, brach von selbst der Pfeiler zusammen, und nun waren sie von dem Regenwunder überzeugt.

Nun steht sie da, die einst so schöne Kathedrale mit dem aufgerissenen Kiefenbauch. Ein Wunder der Zerstörung! Kreuz und quer laufen die Risse der Sprengung durch das heilige Abendmahl, und manchem Heiligen sind die Beine weggerissen oder der vom Glorienschein umleuchtete Kopf zerklüftet. Ein sonderbares und in seiner traurigen Wahrheit schier unbegreifliches Vernichten. Die Verwandlung einer Stätte frommer Gebete in ein Felsenhaus von zerstörten Blöden, die sich nun hart und übermächtig an die Stelle klammern, an der sie einst zur stolzen und heiligen Wölbung rundeten. Was wird geschehen?

An der Hauptstraßenlinie von Warschau, der Aleja Ujazdowska, hat eine kleinere, vielleicht noch schönere russische Kirche gestanden. Sie ist spurlos weggeräumt worden, und es wurde an ihrer Stelle eine aus Lattenwerk und Gips gebaute Automobil Ausstellung geschaffen, die lautlos das Zeitliche segnete. Dann wurde auf dem Platz der russischen Kirche ein Sommerrestaurant hingestellt mit unendlich vielen Tischen und der üblichen Konzertkapelle, die die neuesten Gassenhauer spielte. Der Pächter verachtete und hat sich das Leben genommen, und nun wird es sehr schwer sein, im nächsten Sommer einen Bühnen zu finden, der die teure Pachtsumme zahlen will, welche die Stadt fordert.

Es ist unheimlich an dieser Stelle, an der einst fromme Gebete zum Himmel stiegen...

Bratianu erkrankt.

Wien, 29. Januar. Aus Bukarest liegen Meldungen vor, daß Ministerpräsident Bratianu gestern nach 9 Uhr abends einen ersten Schlaganfall erlitten haben soll. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt bis zur Stunde noch.

Zwischen der rumänischen Agrarpartei und der Nationalpartei ist eine Verständigung über eine künftige Koalitionsregierung erfolgt. Die Bukarester Blätter haben diese Vereinbarung gestern in Extraausgaben verbreitet, und man erwartet von diesem Abkommen günstige Wirkungen für die innere Politik.



Es ist wirklich erstaunlich

wie vorzüglich der echte Rathreiners Malzlatte schmeckt. — Und dabei ist er durch seine Ausgiebigkeit so überaus billig!

Das Auge des Ra.

Roman von Edmund Sabott.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Oppen riß die bleischweren Lider auf, als er sich dem Grundstück näherte, auf dem sich in einem flachen, langgestreckten Gebäude die Gießerei befand. Nicht schimmerte noch hinter den staubigen, biden Scheiben, während die Fenster des kleinen Wohnhauses, das sich dahinter befand, dunkel waren.

Oppen kletterte aus dem Wagen, öffnete die Flügel der Hoftür, was nicht ganz ohne Geräusch abging. Und als er den Wagen in den Hof fuhr, erschien in der sperrangelweit geöffneten Tür der Gießerei die Silhouette einer großen, mageren Gestalt, die beide Hände in die Hüften stülzte.

„Nanu, Konni! Mitten in der Nacht! Was hat Dich schon wieder nach Hause getrieben?“

„Sehnsucht nach Dir, Dolf!“ lachte Oppen und streckte dem andern die Hand hin.

Der steckte die Formertelle, die er in der Hand hielt, hinter die Schürze, wuschte sich die schmutzigen Hände an der noch schmutzigeren Schürze ab und drückte Oppen die Hand: „n Morgen, mein Lieber!“

„Guten Morgen, Dolf! Was machst Du denn jetzt schon in der Werkstatt?“

„Jetzt schon? Jetzt noch! Seit gestern mittag sitz ich hier drin.“

„Aber was liegt denn so Dringendes vor?“

Bernid zuckte die Achseln und trat in die Werkstatt zurück, ging langsam zu seinem Formertisch zurück und stopfte sich die kurze, längst durchgebißene Pfeife. Oppen war ihm gefolgt und lehnte sich an einen Stapel eiserner Formertästen! Mechanisch griff er nach dem Zigarettenetui und zündete sich eine Zigarette an.

„Nichter war gestern morgen hier,“ berichtete Bernid. „Er muß bis morgen hundert Gehäuse haben. Zu allem

Schmerz ist Komowski krank geworden, er hat sich den Fuß gequetscht. Vor zwei Wochen kommt er nicht zurück. Da hab ich mich die Nacht über hierher gestellt.“

„Du Armster!“ sagte Oppen mit schlechtem Gewissen.

Bernid ging wieder an seine Arbeit, schüttete Sand in den Kasten und begann zu stampfen. Oppen fühlte seine Glieder bleischwer, er wuschte sich über die Augen, die ihm brannten. In der Kehle hatte er einen süßlichen Geschmack wie immer, wenn er in der Gießerei eine Zigarette rauchte, in dieser Luft, die von dem Dunst verbrannten Metalls durchseht war.

Bernid arbeitete schweigend und ruhig weiter. Jede Bewegung, die er machte, war von vollkommenster Zweckmäßigkeit; kein Handschlag war überflüssig. Und keine Müdigkeit war ihm anzumerken, obwohl er doch den ganzen Tag und die Nacht gearbeitet hatte. Bewegungslos starrte Oppen auf die verstaubte und verrußte Glühbirne, die über dem Platz hing.

Wie ist die Probe der neuen Legierung ausgefallen, Dolf?“ fragte er, nur um die Stille zu unterbrechen.

„Gundsmiserabel, Konni,“ antwortete der andere. „Das Material hat keine Festigkeit und ist vollkommen spröde.“

Seit Jahren beschäftigten sich die beiden damit, ein Material zu finden, das dem Aluminium an Leichtigkeit gleichkam und sich in Bezug auf Festigkeit, Widerstandsfähigkeit und Billigkeit günstiger stellte.

„Wir sind sicherlich auf ganz falschem Wege, Konni,“ fuhr Bernid nach einer Weile fort. „Wir kommen nicht vorwärts. Vor einem halben Jahre waren wir schon weiter. Das letzte Verfahren hat sich gar nicht bewährt.“ Eine leise Ungeduld klang zwischen den Worten, und Oppen hörte das sehr wohl heraus. „Es ist ja ganz gut, wenn man Aufträge bekommt, aber das sollte doch eigentlich die Nebensache sein. Und sie wird zur Hauptsache, die unsere Versuche einfach stocken läßt.“

„Das ist ein Vorwurf, Dolf?“

„Nur eine Warnung, mein lieber Konni.“

„Ich verstehe.“

Bernid flügte die beiden Teile des Formertastens aneinander und stellte die fertige Form zu dem Stapel der

anderen, und während er weiter in dem Sande stampfte, die Modelle hineindrückte und mit dem Spatel Unebenheiten fortschliff, fuhr er gemächlich, die Pfeife zwischen den Zähnen, fort:

„Sieh mal, Konni, wir sind auf Gedeih und Verderb auseinander angewiesen. Ich brauche Dich, wie Du mich brauchst, und deshalb können wir uns von Zeit zu Zeit mal die Wahrheit geigen. Willst Du in zehn Jahren noch immer in diesem Stall sitzen und Aluminium gießen? Wenn wir mit unseren Versuchen nicht bald zu einem glücklichen Ende kommen, werden andere uns voraus sein. Es kommt auf Nasenlängen an, mein lieber Konni! Man muß die Beine schmeißen können, wenn man es zu etwas bringen will. Wir verdoßen! Verstehst Du? Wir verdoßen!“

Oppen ließ den Kopf sinken: „Dolf, ich kann nicht wie Du mit dem Gedanken an die Gießerei morgens aufwachen, tagsüber darin leben und mit dem gleichen Gedanken zu Bett gehen. Man wird so zu einer Maschine, einem Gegenstand...“

Bernid klopfte das Modell vorsichtig aus der Form los und hob es dann heraus.

„Bin ich eine Maschine, Konni? Ich glaube nicht. Du siehst die ganze Geschichte aber mit verkehrten Augen an. Sieh mal, da kommt, sagen wir, irgend ein junger Dachs dahergelaufen und sagt, er will reich werden. Gut, das soll meinetwegen ein Ziel sein. Aber dieser junge Dachs sieht, wenn er an das Reichwerden denkt, ne feine Villa, ein paar Autos, Möbeln und Dinern von fünf Stunden. Er gibt zu, daß man irgend etwas tun muß, und er tut auch was; aber oft genug nimmt er sich einen Vorstoß auf die Seligkeit. Wenn man ein Ziel will, mein lieber Konni, muß man auch den Weg wollen, und der ist niemals angenehm. Dazu muß man sich in Zucht nehmen. Wenn man mit einem Bein hier und mit dem andern dort steht, kann man nicht laufen. Und wir müssen weiß Gott laufen können! Mehr als das. Sturmgepäck darf man nicht dabei auf dem Rücken haben. Verstanden, Konni?“

„Verstanden, Dolf, aber nicht begriffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Ablösung der Deutschen Reichsanleihen in Polen.

Viele Wünsche entsprechend geben wir nachstehend die wichtigsten Vorschriften über die Ablösung der Deutschen Reichsanleihen in Polen wieder:

1. Der Ablösung unterliegen:
a) die auf Mark lautenden Schuldverschreibungen, Buchschulden und Schatzanweisungen des Deutschen Reiches;
b) solche Schulden der Länder, die das Reich beim Übergang der Staatseisenbahnen übernommen hat. Hierunter fallen mit wenigen Ausnahmen alle früheren Staatsschulden Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, Mecklenburg-Schwerins, Oldenburgs;
c) die Schulden, die der Reichsfinanzminister zu Markanleihen des Reiches erklärt hat.

Nicht abgelöst werden:
a) die Schuldverschreibungen der Zwangsanleihe (Ges. vom 20. Juli 1922);
b) die unverzinslichen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs, soweit sie nicht für Kriegsschäden im Entschädigungsverfahren ausgegeben sind;
c) die Reichskassenscheine, die Darlehenskassenscheine und die Reichsbanknoten.

Aus diesen Schuldurkunden können Ansprüche nicht hergeleitet werden.

2. Abgeöst werden z. Zt. nur die Reichsanleihen alten Besitzes. Die Ablösung der übrigen erfolgt später. Als Altbesitz gelten diejenigen Reichsanleihen, die vom 30. Juni 1920 bis zum Tage des Antrags auf Ablösung nachweisbar ununterbrochen demselben Eigentümer gehört haben. Bei Erwerb durch Erbgang wird die Besitzzeit des Erblassers der Besitzzeit des jetzigen Eigentümers hinzugerechnet, auch außerdem gelten in gewissen Fällen Reichsanleihen als vor dem 1. Juni 1920 erworben, obwohl der Anleihegläubiger die in seinem Besitz befindlichen Stücke erst später erhalten hat. Voraussetzung ist aber immer, daß er schon vor dem 1. Juli 1920 einen entsprechenden Betrag an Reichsanleihen erworben hat, und daß der Erwerb der jetzt ihm gehörigen Stücke auf Grund eines unmittelbaren rechtlichen oder wirtschaftlichen und zeitlichen Zusammenhangs an die Stelle der früher erworbenen Stücke getreten sind. Diese Fälle sind in § 10 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juni 1925 (Rgl. I S. 137) und in § 3 der Verordnung vom 8. September 1925 (Rgl. I S. 345) einzeln aufgeführt. Nähere Auskunft geben die als Vermittlungsstellen bestellten Banken.

3. Die Ablösung des Altbesitzes besteht in dem Umtausch der Reichsanleihen in Ablösungsschuld und in der Gewährung des Auslosungsrechtes. Für je 1500 M. Nennbetrag der Sparprämienanleihe und für je 1000 M. Nennbetrag der übrigen Markanleihen (mit Ausnahme der Schatzanweisungen K. 1923 und K. 1924) werden 25 Mark Ablösungsschuld gewährt. Beträge unter 500 M. werden nicht umgetauscht. Das Auslosungsrecht wird in derselben Höhe gewährt, wie die Ablösungsschuld. Die Auslosung erfolgt innerhalb 30 Jahren vom Jahre 1926 ab. Ein gezogenes Auslosungsrecht wird durch Barzahlung der Fünftel seines Nennbetrages eingelöst. Der Einlösungsbetrag wird vom 1. Januar 1926 bis zum Ende des Jahres, in dem das Auslosungsrecht gezogen wird, mit 4 1/2 Prozent jährlich verzinst. Die Zinsen werden bei der Einlösung gezahlt.

4. Der Umtausch in Ablösungsschuld und die Gewährung des Auslosungsrechtes für die im Reichsschuldbuch oder in den Schuldbüchern der Länder eingetragenen Altbesitzanleihen erfolgt von Amts wegen, wenn sich aus der Eintragung oder den Schuldbuchakten der Altbesitz ergibt. Andernfalls ist die Gewährung des Auslosungsrechtes bei derjenigen Schuldenverwaltung, bei der das Schuldbuch verwaltet wird, unmittelbar zu beantragen.

5. In allen anderen Fällen muß der Anleihegläubiger den Umtausch in Ablösungsschuld und die Gewährung des Auslosungsrechtes bei einer der als Vermittlungsstellen bestellten Banken beantragen. Insofern sich die Vermittlungsstellen ihrer Filialen oder anderer Banken als Annahmestellen für Anträge bedienen, können die Anträge auch bei letzteren gestellt werden.

Als Vermittlungsstellen in Polen sind bestellt:

- A. in Posen:
 1. Die Bank für Handel und Gewerbe (Filialen in Bromberg, Hohensalza, Rawitsch).
 2. Die Bank Przemysłowców (Filialen in Kattowitz und Warschau).
 3. Die Bank Związku Spółek Zarobkowych (Filialen in Bromberg, Thorn, Graudenz, Kattowitz, Lodz, Warschau).
 4. Genossenschaftsbank Poznań (Filiale in Bromberg, ferner Annahmestelle Deutsche Genossenschaftsbank in Lodz).
 5. Komunalny Bank Kredytowy (Annahmestellen sämtliche öffentlichen Kreis- und städtischen Sparkassen).
 6. Filiale der Diskonto-Gesellschaft.
 7. Filiale der Danziger Privat-Aktien-Bank.
 8. Bank Kwiecień Potocki & Co.
- B. in Kattowitz:
 1. Die Filialen der Darmstädter und Nationalbank, der Deutschen Bank, der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdner Bank, die Agrar- und Kommerzbank.
- C. in Thorn: Die Thorer Vereinsbank.
- D. in Graudenz: 1. Filiale der Raiffeisenbank (Annahmestelle auch die Filiale derselben Bank in Dirschau).

2. Filiale der Danziger Privat-Aktien-Bank (Annahmestellen auch die Filialen derselben Bank in Dirschau und Stargard).

6. Für den Antrag sind Formulare vorgeschrieben, diese sind bei den Vermittlungsstellen und Annahmestellen erhältlich, desgleichen eine Anleitung zur Ausfüllung des Antragsformulars und seiner Anlagen. Der Anleihebesitzer tut gut daran, sich bei der Ausfüllung der Formulare der Hilfe der Bank zu bedienen, bei der er den Antrag stellt. Diese Hilfeleistung ist unentgeltlich. Mit dem Antrage sind die umzutauschenden Anleihestücke einzureichen.

7. Der Antragsteller muß beweisen, daß die unter 2 bezeichneten Voraussetzungen des Altbesitzes vorliegen. Dieser Beweis ist am einfachsten zu führen, wenn der Antragsteller durch Originalschriftstücke (Nummernverzeichnisse, Bankbescheinigungen und dergl.) dargetun kann, daß er dieselben Nummern, die er zum Umtausch angemeldet, schon vor dem 1. Juli 1920 besessen hat. Auch andere Beweismittel sind zugelassen.

8. Die Anmeldefrist in Polen läuft bis 30. April d. J. Diese Frist wird jedoch erst durch Eingang des Antrages beim Sonderkommissar für die Deutschen Reichsanleihen in Polen gewährt. Da die Bearbeitung des Antrages bei der Vermittlungsstelle einige Zeit erfordert, so kann der Anleihebesitzer nur dann auf Wahrung der Frist rechnen, wenn er den Antrag mehrere Wochen vor Ablauf der Frist bei der Vermittlungsstelle anbringt. Ein unmittelbar beim Sonderkommissar gestellter Antrag ist rechtlich unwirksam.

9. Ein in Polen wohnender Anleihegläubiger, dessen Markanleihen sich im Deutschen Reich befinden, kann den Ablösungsantrag auch bei einer Vermittlungsstelle im Deutschen Reich (am zweckmäßigsten bei der Bank, bei der die Stücke deponiert sind), stellen. Hierzu sind die für das Inland vorgeschriebenen Antragsformulare zu benutzen, die der Anleihebesitzer von der betreffenden Vermittlungsstelle erhält. Er tut gut daran, die Formulare von der Bank möglichst im voraus ausfüllen und sich zur Unterschrift zuschicken zu lassen. Für diese Anträge gilt jedoch die für das

Deutsche Reich festgesetzte Anmeldefrist, die am 28. Februar d. J. abläuft. Desgleichen kann ein in Polen wohnender Anleihegläubiger, dessen Anleihestücke in der Freien Stadt Danzig sich befinden, den Ablösungsantrag bei der Vermittlungsstelle in Danzig (Bank von Danzig, Annahmestellen alle größeren Banken) stellen. Hier läuft die Anmeldefrist bis 1. März d. J.

10. Auskunft über alle einschlägigen Fragen geben die als Vermittlungsstellen bestellten Banken.

11. Das Büro des Sonderkommissars für die Ablösung der Deutschen Reichsanleihen in Polen, Regierungspräsident a. D. Foerster, befindet sich in Posen, ul. Cieszkowskiego 3 (fr. Königstr.).

Handelsnachrichten.

Bank dla Handlu i Przemysłu Warschau. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde auf Antrag des Aufsichtsrates beschlossen, das Aktienkapital aus den bisherigen 12 Emissionen in voller Höhe zur Deckung der entstandenen Verluste zu verwenden und entsprechend abzuschreiben. Der Vorschlag Mutscharskis, die entstandenen Verluste durch Bareinzahlungen der Aktionäre zu decken, wurde abgelehnt. Den verbliebenen Rest der durch die Abschreibung des vollen Aktienkapitals noch nicht gedeckten Verluste beschloß man in den nächsten Jahren zu amortisieren. Die beschlossene Neuemission, für die die Genehmigung der Regierungen am 23. Dezember erteilt worden ist, wird vor allen Dingen zur Deckung der Gläubigerforderung der Bank verwendet.

Keine Monopolisierung der Zündholzindustrie in Deutschland. In einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtage wurde auf eine angebliche Bestrebung hingewiesen, die Zündholzindustrie zu monopolisieren und an den Schwedentrust zu verpacken. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ der Antwort des preussischen Handelsministers entnimmt, ist dem Staatsministerium von einer derartigen Monopolisierungsabsicht nichts bekannt, ebenso wenig, daß ein solches Monopol an den Schwedentrust für eine jährliche Pacht von 40 Millionen Mark verpachtet werden soll.

Der russische Kaviarexport ist ebenso wie manche andere kleinere Ausfuhrzweige Sowjetrußlands erst im vergangenen Wirtschaftsjahr wieder systematisch aufgenommen worden. Den Anstoß dazu hat vor allem die Notwendigkeit gegeben, überall nach Ersatz für den finanziellen Ausfall in der russischen Außenhandelsbilanz Umschau zu halten, der sich aus der schlechten Ernte des vorletzten Wirtschaftsjahres ergab. Insgesamt wurden zirka 20 000 Pud schwarzer körniger Kaviar (gegen 34 000 Pud vor dem Kriege) im Werte von 3,7 Millionen Rubel und 7000 Pud gepreßter Kaviar ausgeführt. Für letzteren waren Griechenland, Deutschland und Italien die Hauptabnehmer.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Posen. Leon Wilczyński. E. 18. Januar 1926. K. Cz. Lausch, ul. Pocztowa 22. A. 22. Februar 1926. G. 16. Februar 1926.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma F. Szymański in Pleszew wurde ein Vergleichstermin auf den 15. Februar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die „Firma Zgoda“ in Kepno wurde ein Termin zur Prüfung der restlichen Gläubigerschaften auf den 13. Februar 1926 festgesetzt.

Das Konkursverfahren gegen die Firma St. Hernet in Bromberg wurde eingestellt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma M. Scheinberg in Bobowo wurde ein Vergleichstermin auf den 10. Februar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma F. Buchmann in Warschau wurde ein Termin zur Prüfung der restlichen Gläubigerschaften auf den 13. Februar 1926 festgesetzt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 29. Januar. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongr.-Weizen 126 f hol 35, Kongr. Roggen 118 f hol 21, 117 f hol 21, Kongr.-Graupengerste 21, Kongr.-Einh.-Hafer 23 1/2.

Danzig, 29. Januar. Roggen 118 f hol 8 1/2, Futtergerste 8 1/2-8 1/2, Braugerste 8 1/2-9 1/2, Hafer 8 1/2, Roggenkleie 5.45, Weizenkleie 6.50, 60proz. R.-Mehl 27 1/2, „000“ W.-Mehl mit einer 25proz. Mischung ausl. W.-Mehls 49, neues Inlands-W.-Mehl „000“ 42.

Breslau, 29. Januar. Für 100 kg loke Verladestation Schlesiens. Weizen 22.30, Roggen 14.40, Hafer 14.80, Braugerste 17, mittlere 15.20, Winterraps 31, Leinsaat 33, blauer Mohn 88, W.-Mehl 34, R.-Mehl 23 1/2.

Berlin, 30. Januar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen mark. 239-245, pommerscher 241-247, März 264 1/2-265, Mai 271-272, Roggen: mark. 148-155, pommerscher 144-151, März 175, Mai 186, Gerste: Sommergerste 170-198, Futter- und Wintergerste 142-160, Hafer, mark. 155-166, westpr. —, März —, Mai —, Mais: loko Berlin 187-189, Weizenmehl: fr. Berl. 32 1/2-35 1/2, Roggenmehl: fr. Berlin 22 1/2-24 1/2, Weizenkleie: fr. Berl. 11 1/2-11 1/2, Roggenkleie: fr. Berl. 9.6-10.00, Raps: 340-350, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 26.00-35.00, Kleine Speiseerbsen: 22.00-25.00, Futtererbsen: 20.00-22.00, Peischusken: 20.00-21.00, Ackerbohnen: 19.00-21.00, Wicken: 20.00-24.00, Lupinen: blau 12-13, Lupinen: gelb 14.00-15.00, Seradella: neue 19.00-20, Rapskuchen: 15.10-15.25, Leinkuchen: 21.80-22.00, Trockenschrot: 8-8.10, Soyaeschrot: 19.20 bis 19.40, Torfmehl: 30/70 —, Kartoffelflocken: 14.40-15.00. Tendenz für Weizen: fester, Roggen: ruhig, Hafer: still, Mais: ruhig.

Chicago, 28. Januar. Weizen für Mai alt 174, neu 175 1/2, Juli neu 152 1/2, September neu 142 1/2, mixed Nr. II loko 176, Roggen Nr. I loko 105 1/2, Mai 109 1/2, Juli 108 1/2, September 104 1/2, Mais gelb Nr. IV loko 74-76 1/2, Mai 85 1/2, weiß Nr. II loko 74-76, gemischt Nr. IV loko 74, Juli 87 1/2, September 88 1/2, Hafer weiß Nr. II loko 43, Mai 44 1/2, Juli 45 1/2, September 43 1/2, Malting-Gerste loko 69-72. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Holz. Bromberg, 29. Januar. Kiefernholzkubik in fr. Waggon Danzig 342.50 zł, Standard 271.50, Eschenklöße 35.40-39 zł, Tanne 226 zł, Eichenklöße 58.40. Angeboten werden Grubenholz, Eichenklöße, Eichenstischholz und andere.

Metalle. Warschau, 29. Januar. Das Handelshaus A. Geppner gibt nachstehende Preise des Zinkblechsyndikats an: Blei 30 Tonnen-Lieferung 42.15 Pfund, 10 Tonnen-Lieferung 43.50 für 1000 kg fr. Hütte.

Neu-Beuthen, 29. Januar. Rohguß Friedenschütte Nr. I wird mit 180 zł loko Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 29. Januar. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer für 100 kg 132 1/2, Raff.-Kupfer 99-99.39, und Standard 1.16-1.17, Orig. Hüttenrohznick im fr. Verkehr 0.73-0.74, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.65 bis 0.66, Orig. Hüttenalluminium 98-99% 2.35-2.40, in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40-2.50, Reinnickel 98-99% 3.40-3.50, Antimon Regulus 1.85-1.90, Silber mind. 0.900 f in Barren 92 1/2-93 1/2, Mk für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 3.80 1/2-3.82 1/2, Mk für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14.10-14.30 Mk für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 29. Januar. Amtliche Notierungen in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22.10, März 20.30-20.34, Mai 20.33-20.29, Juli 20.13-20.08, September 19.85-19.75, Oktober 19.61-19.53, Dezember 19.40-19.32. Tendenz beständig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	30. I.	29. I.		30. I.	29. I.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	—	Hartw. Kant. L.-II.	—	2.50
6 listy zbożowe	5.30	5.25	Hurtown. Skór I.-IV.	—	2.30
		5.20	Herzf.-Vikt. L.-III.	2.70	2.50
8 dolar. listy	2.90	2.90	Juno I.-III.	—	—
			Lubań I.-IV.	—	—
5 Poz. konwers.	0.30	—	Dr. R. May I.-V.	—	—
10 Poz. kolejowa	—	—			
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	—	Mt. i Tart. Wagr. I.-II.	—	—
Bk. Przemysł I.-II.	0.50	—	Młyn Pozn. I.-IV.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	—	Młyn Ziem. I.-II.	1.00	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Płotno I.-III.	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
			Sp. Drzewna I. VII.	0.25	—
Barcikowski I.-VII.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	0.25	—
Brow. Krotosz I.-V.	1.00	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	13.00	14.00
Cegielski I.-IX.	—	6.00	Unja I.-III.	4.00	3.70
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Debiński I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.30	0.30
Goplana I.-III.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—
C. Hartwig I.-VII.	—	—			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	30. I.	29. I.		30. I.	29. I.
Amsterdam	293.63	—	Paris	27.75	27.65
Berlin*	174.00	174.00	Prag	21.66	21.66
Helsingfors	—	—	Stockholm	—	—
London	35.59	35.59	Wien	—	103.00
Neuyork	7.32	7.32	Zürich	141.10	141.20

*) über London errechnet.

Effekten:	30. I.	29. I.		30. I.	29. I.
6% P. P. Konwers.	100	100	Nobel III.-V.	1.45	1.55
5%	43.50	43.50	Lilpop I.-IV.	0.65	0.70
6% Poz. Dolar	64.25	64.00	Modrzejew. I.-VII.	2.45	2.60
10% Poz. Kolej. S. I.	125	125	Ostrowieckie I.-VII.	5.05	5.20
Bank Dysk. I.-VII	4.60	4.60	Starachow. I.-VIII	—	1.00
B. Handl. W. XI.-XII	1.75	1.75	Zieleniewski I.-V.	9.25	9.25
B. Zachodni I.-VI.	1.00	1.00	Zyrdardow	7.50	8.00
Chodorow I.-VII.	—	4.70	Borkowski I.-VIII.	0.72	0.79
W. T. F. Cukru	2.00	2.15	Haberbusch i Sch.	5.40	5.30
Kop. Wegli I.-III.	1.95	2.00	Majewski	—	—

Tendenz: anhaltend.

Danziger Börse.

Devisen:	30. I.	29. I.		30. I.	29. I.
Geld	25.198	25.20	Berlin	—	—
Brief	5.1932	—	Warschau	70.95	71.13
				70.96	71.14
Noten:					
London	—	25.208	Berlin	—	—
Neuyork	—	—	Polen	70.96	71.14
				71.01	71.19

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.):	30. I.	29. I.	Devisen (Geldk.):	30. I.	29. I.
London	20.339	20.396	Kopenhagen	103.74	103.69
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.31	85.24
Rio de Janeiro	0.622	0.614	Paris	15.83	15.80
Amsterdam	168.23	168.21	Prag	12.415	12.415
Brüssel	19.065	19.07	Schweiz	80.88	80.89
Danzig	80.90	80.90	Bulgarien	2.885	2.885
Helsingfors	10.547	10.547	Stockholm	112.28	112.26
Italien	16.895	16.905	Budapest	5.873	5.874
Jugoslawien	7.40	7.40	Wien	59.06	59.07

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	30. I.	29. I.		30. I.	29. I.
Harp. Bgh.	111 1/2	111 1/2	Görl. Wagg.	25	24 1/2
Kattw. Bgh.	9 1/2	9 3/4	Rheinmet.	20	20
Laurahütte	36 1/2	36	Kahlbaum	106	104 1/2
Obshl. Eisenb.	50 1/2	—	Schulth. Patzenh	123 1/2	124 1/2
Obshl. Ind	44	—	Dtsch. Petr.	74	74
Dtsch. Kali	125 1/2	124 1/2	Hapag	—	123
Farbenindustrie	126 1/2	126 1/2	Dtsch. Bk.	—	—
A. B. G.	98 1/2	96 1/2	Disc. Com.	—	—

Tendenz: fest.

Outdevisen. Berlin, 30. Januar, 2³⁰ nachm. Anzahlung Warschau 57.15-57.45, Große Polen 56.96-57.54, Kleine Polen 56.46-57.04.

Börsen-Anfangsstimmungsbericht. Berlin, 30. Januar, mittags 1.30 Uhr. (R.) Die Börse setzt für Montan-, Elektro- und die meisten anderen Werte in fester Haltung ein, wobei Rhein-Eisenbahn-Werte bis 2 Prozent, die übrigen durchschnittlich um 1 Prozent und teilweise darüber höher waren. Schiffahrtswerte ebenfalls leicht gebessert. Banken befestigt, namentlich Darmstädter. Renten fest.

Die Bank Polaki, Posen zahlte am 30. Januar, 10 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.28 zł, 1 engl. Pfund 35.38 zł, 100 Schweizer Franken 140.55 zł, 100 franz. Franken 27.50 zł, 100 Reichsmark 173.25 zł.

Der Zloty am 29. Januar 1926. Zürich: Überw. Warschau 72 1/2, London: Überw. Warschau 36, Neuyork: Überw. Warschau 14.00, Wien: Zloty 97.20-98.20, Überw. Warschau 97.45, Prag: Zloty 464 1/4-467 1/4, Überw. Warschau 470-476, Budapest: Zloty 9400 bis 10 000, Tschernowitz: Überw. Warschau 30.50, Bukarest: Überw. Warschau 31.50, Riga: Überw. Warschau 76.00.

1 Gramm Feingold für den 30. Januar 1926 wurde auf 4.8517 Zloty festgesetzt. (M. P. Nr. 23 vom 29. Januar 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.4085 Zloty.)

Dollarparitäten am 30. Januar in Warschau 7.32 zł, Danzig 7.31 zł, Berlin 7.32 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Januar 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen	32.00-34.00	Felderböden	28.00-29.00
Roggen	19.25-20.25	Häfer	19.50-20.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	52.00-55.00	Blaue Lupinen	12.00-14.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	51.25-52.25	Gelbe Lupinen	15.00-17.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	32.75-33.75	Weizenkleie	15.00-16.00
Braugerste prima	21.00-23.00	Roggenkleie	13.50-14.50
Gerste	20.00-21.00	Kartoffelflocken	13.00-14.00
		Getr. Rübenschnittsel	9.00-10.00

Tendenz: ruhig.



Graum Haar

g

Nach beendeter Inventur beginnt unser diesjähriger

INVENTUR-AUSVERKAUF

am 1. Februar d. J.

Der gegenwärtigen Wirtschaftslage entsprechend, haben wir unsere Preise ohne Rücksicht auf den Herstellungspreis ganz bedeutend herabgesetzt.

Herren- und Knaben-Konfektion **Damen- und Mädchen-Konfektion.**
Herren-Artikel **Pelze** **Schuhwaren** **Damen-Hüte.**

Spezial-Verkauf in Stoffen für Herren und Damen.

Beachten Sie die billigen Preise in unseren 9 Schaufenstern.

Dom Konfekcyjny

Tow.
Akc.

POZNAN,

Stary Rynek 95-100.

Wino und Spirituosen

KAROL RIBBECK
Inhaber: Aleksy Lisowski
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Auto bis 30 PS.
Guterhaltenes neuer Typ, deutsches oder gleichwertiges Fabrikat, zu kaufen gesucht. Offerten unter „C. 2860“ an Ann-Exped. Wallis, Toruń.

Zeitschriften, Journale,
die etwa nicht mehr gewünscht werden sind, kass. 14 Tage v. Ablauf d. Kalenderjahres abzugeben. Erfolgt dies nicht, läuft d. Abonnement ein Vierteljahr weiter.
Verhandlungsbuchhandlung der
DRUKARNIA CONCORDIA,
POZNAN, ul. Zwierzyniecka 6.

Kaufe gegen Bar
Bonbonfabrik-Einrichtung.

auch einzelne Maschinen zur Herstellung v. Bonbons u. Zuckerwaren.
Gefl. Off. unter A. R. 3085 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Ruhkohl,
auch in kleinen Mengen, winterfest, erhaltungs- gemäß beste Wildfütterung, hat abzugeben.
Dominium Zlotniki, pow. Poznań.

Schloßgut i. Holst. a. d. Ostsee.

In der Nähe von Kiel und unmittelbar an fürstl. Besitzungen gelegen, ist ein ca. 2800 Morgen großes adel. Gut, größtenteils Weizenboden, prima Wiesen und Weiden, ca. 350 Rindvieh und große Schweinezucht Gebäude und totes Inventar in allerbestem Zustande zu verkaufen. Wehrbeitragsteuer 1,355,000 M., Forderung 1,200,000 M. Außer Bargeld werden erste Hypotheken in Zahlung genommen und kann das Restgeld auf längere Zeit zu 6 Prozent p. a. stehen bleiben. Besichtigung nur gegen Bauschein. Offerten unter H. F. 8700 an Rudolf Mosse, Hamburg 1.

"LEU"
Deutschlands bestes Fahrrad
Spezial-Leichter Lauf
75 cm. mit bester Freilauf-Lampe.
Gustav Krache
REHBURG-STADT-BEZ-HANNOVER

Sämtl. Dachdeckerarbeiten (Schiefer-, Ziegel- und Pappebau)
werden billigst und sauber ausgeführt.
P. Röhr, Poznań, ul. Grobla 1.

Die Herrschaft
der 500

Ein Bild des parlamentarischen Lebens im neuen Deutschland
Von Walter Lambach
Mit 33 Momentaufnahmen zahlreichen Parlamenten und Versammlungen
In Leinen gebunden M. 2.—
Ein sprühendes Bild vom Leben und Treiben des deutschen Parlamentarismus. Schonungslos, tendenzlos schildert Lambach zum ersten Male die Wirklichkeit. Dieses Buch gehört in die Hand eines jeden Deutschen.

In Bestellung durch jede Buchhandlung
Sonderliche Verlagsanfertigung
Leipzig 34

AUTOMOBILE

6/21 Fiat
3 10 Praga
4 16 Citroen
4 21 Salmson
9/31 Fiat
14 45 Fiat
10/30 Opel
14/38 Opel
12/50 Steyr
16/45 Mercedes
35 Chevrolet
Omnibus 16 Pers.
sowie ca. 20 weitere Personenaautos hat als äußerst günstige Gelegenheitskäufe abzugeben

"BRZESKIAUTO"
Tow. Akc.

Alttestes und größtes Spezialunternehmen Polens.
POZNAN,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6823, 6865, 3417.

1^a Oberschl. Steinkohle, Britlets, Kots, trockene Brennholz
liefert jede Menge
ab Lager und frei Haus
"BRITANIA"
Inh.: G. Prügel,
Poznań, ul. Jeżycka 44.
Telephon 6676.

Heirat wünsch. reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen, Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin, Postamt 113.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden.
Einzig wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Tel. 24-59.

Tel. 24-59.

AUTOMOBIL-BESITZER

In Bezugnahme auf die Verordnungen der Wojewodschaft, müssen:

alljährlich alle Lastkraftauto, Omnibusse und Traktoren der Wojewodschafts-Kommission vorgeführt werden;

alle 3 Jahre alle Personenkraftwagen.

Ohne Rücksicht auf obige Bekanntmachung müssen alle Verkehrs-Karten u. Führer-Scheine alljährlich zur Prolongation der Wojewodschaft vorgelegt werden.

Alle diese Angelegenheiten, wie auch alle anderen im Automobilwesen erledigt

„AGENCJA SAMOCHODOWA“
Bigent. Kowarsz, Rowinski, & Sobieraj.
POZNAN, ul. Fr. Ratajczaka 28.

Tausche

Haus in Berlin, 18 000 RM. Friedensmiete, gegen gutes Haus in Poznań oder Landgut in der ehem. Prov. Posen.
Bittner, Poznań, Wierzbicice 23.

Pianino,

neu. Marke „Grosskopf“ - Berlin, schwarz poliert, Elfenbeintastatur, wunderbarer Ton und moderne Bauart, umständehalber zu verkaufen.
Gefl. Ang. unt. A. R. 3095 a. d. Geschäftsst. d. Bl. z. richten.



Haare Zöpfe Locken Bürsten Kämmen
empfiehlt
es gross an total

St. Wenzlik, Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Bei Hebamme
finden Damen liebevolle Aufnahme (Discretion zugesichert) in Poznań Zentrum, ul. Romana Szymańskiego 2, eine Treppe links.

Herren jed. Standes wünsch. **Heirat!** Auskunft an Damen, auch ohne Verm. diskret u. kostenl.
Stabrey, Berlin, Postamt 113.

Elektro-Monteur
übernimmt sämtl. Reparaturen an Licht- u. Klingelanlagen, auch auswärts. Gute u. preiswerte Ausführung. Aufträge erbittet
G. Kuss, Poznań,
ul. Czysta 10/

Kythenauer-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechn., Binn.-, Seel.- u. Landm.- u. Flugtechn.

Sprachenschule
Skarbowa 5, II.
Polnisch für Deutsche, auch Russisch, Französisch, Englisch, Italienisch. Nur Bachmänner unterrichten. Preis für den Monat (16 Stunden) 8 Zloty. Große Professoren Gymnasialnych. Sprecht: Wochentags 6-7.

Gründlichen polnischen
Unterricht mit deutscher Erklärung erteilt Poln. Off. u. 3122 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stenographie- und Schreibmaschinenkurs
für Anfänger, wie Debattenschrift, fängt am 3. Februar an. Nach Beendigung Zeugnis. Außerdem Maschinen-schreiben aller Systeme zur Übung frei. Anmeldungen
Tyran, St. Martinstr. 68, I.
Gartenhaus 4-8, Poznań.

Preisermittlungsfach,
schmackhaft, reichlich u. gut. v. 60 bis 125 gr. Gwarna 8, III.

M. Mindykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche

POZNAN

Zydowska 33

Gardinen

Stores-Bettdecken-

Madras

Teppiche

Brücken - Läufer

Möbelstoffe

Dekorations-

Seidenstoffe

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Bim und Bom als Hochverräter.

x Moskau. Falls Sie, geneigter Leser des amüsanten Teils Ihrer Zeitung, auch ab und an einen Blick in die gewiß langweilige Politik geworfen haben, so werden Sie wissen, daß augenblicklich ein Krieg besteht zwischen den beiden roten russischen Machthabern Sinowjew und Stalin. Dieser Krieg steht heftige Kämpfe, die aber vor dem geehrten Publikum hier in Ausland nicht besprochen werden dürfen. Dies Verbot wurde einem russischen Clownpaar, das den klassischen Namen Bim und Bom trägt, der geheiligt ist, durch die beiden besten Clowns, die Russland je sah, zum Verhängnis. Denn als Bim hier in Moskau in die Manege gestiegen kam, traf er just in der Mitte mit seinem Bruder Bom zusammen und erzählte ihm als neueste Neuigkeit, daß er sich ein Bild von Sinowjew gekauft habe. Überrascht erklärte Bom, daß er gerade eben ein Bild Stalins erworben hätte. Bim: „Und was hast Du mit Stalin gemacht?“ — „Ich habe ihn an die Wand gesteckt!“ — „So, ich habe Sinowjew aufgehängt!“ — Die Folge war ein hochnotpeinliches Gerichtsverfahren, das zwar keine Verurteilung ergab, das den beiden Spöttern aber die Moskauer in die Hauptstadt verbot. Diese Geschichte erinnert an jene Anekdoten, die man sich von dem Stadthauptmann von Petersburg, Groeher, erzählt. Dieser Groeher erfreute sich einer großen Unbeliebtheit, jede öffentliche Kritik an ihm aber war unter dem damaligen Zarenregime natürlich verboten. Da kam eines Tages der Zirkusdompteur Durov zu seiner „Nummer“ in die abendliche Vorstellung mit drei Schweinen. Er stellte sich hin und sagte: „Dies Schwein ist groß. Dies Schwein ist größer. Dies Schwein ist das größte.“ Auch er wurde des Landes verwiesen. —

Das verhinderte Feuilleton.

z. Petersburg. Die russische Zeitung ist ein Ausbund witziger, oft giftiger Ironie, die dadurch sympathisch wird, daß sie auch vor dem Schreiber und seiner Partei nicht halt macht. Und das Feuilleton der russischen Zeitung ist geradezu vorbildlich durch seine Lebendigkeit, seinen Geist, seinen natürlichen Humor und seine Reichhaltigkeit. Der Humor, den der deutsche Zeitungsleser bestenfalls in einer halben Spalte der Sonntagsausgabe findet, findet hier vom Leitartikel bis zur letzten Annonce. Das ist plötzlich anders geworden. Die Zeiten sind schlecht, der Kampf Stalin-Sinowjew lastet auf allen, die Sinowjew freundliche Petersburger „Pravda“ wurde „reorganisiert“, ihr Leiter fortgeschickt, sein Nachfolger, der Stalin freundlich ist, von Arbeitern verprügelt. Die im Herbst v. J. aufgegebenen riesigen Auslandsbestellungen haben sich als Neinsagen erwiesen, weil man in der U.S.A. auf die Qualität nicht achtete — und so kann Trost mit guter Begründung gegen den geistigen Rest des kommunistischen Systems, die Außenhandelsstelle, kämpfen. Schließlich haben die zentralasiatischen Baumwollbauern ein „balmassa“ gesprochen, d. h. Schluß mit Baumwollbau, wir bekommen nicht genug Geld, um anzuweisen, stellen deshalb die Baumwollproduktion ein und bauen nur für unseren eigenen Bedarf. Kommt hinzu, daß die Baumwollbauern für die Kältemittel 70 Prozent Nichtkommunisten ergeben haben, und zwar besonders in den Randgebieten an der Ostsee, in Estland und in Kurland. Unter dem Druck dieser Ereignisse verlagert auch den russischen Journalisten die Späße und seit einigen Tagen ist die gesamte russische Presse so ernst, wie vor 80 Jahren ein deutsches Intelligenzblatt. Nicht das leiseste Räuseln in ihren Spalten — es sei denn, eine Ironie, die nur dem Ausländer wichtig erscheint, der nicht mit dem Schicksal dieses Landes verbunden ist.

Drei Proben solcher Selbstironie:

Drillinge.

Dem Rechnungsführer Rulow (Weißbrot. D. Red.) wurden heute Drillinge geboren. Die Mütter befinden sich wohl.

Oder:

Revolutionäre Emulsion.

Der Klub der Metallisten (Metallarbeiter. D. Red.) hat kürzlich 20 hooligans (Nombies) aufgenommen. Seitdem ist die Straße zum Klub und der Klub zur Straße geworden.

Oder:

Staatsfknaps.

Die Chambriands (Chamberlain und Briand. D. Red.) haben uns ausgefaßt. Jetzt füllen wir uns selbst — mit eigenem.

Rademonstrant ohne es zu wissen.

L. London. Der Richter Sir Peter Rih-Borrow erlebte eine nicht wenig unangenehme Geschichte, die er seiner Vorliebe für — Sonnenbäder zu verdanken hatte. Er hielt vor einem Jahre einen wissenschaftlichen Vortrag über die heilende Wirkung der Sonnenstrahlen und bekam am nächsten Tag ein Begrüßungs-

telegramm vom „Sonnenstrahl“, in dem die Ableitung ihren Dank für die selbstlose Propaganda ausdrückte und um die Ehre bat, Sir Rih-Borrow in die Mitgliederliste aufnehmen zu dürfen. Der Richter war gerührt und gab — nichts Böses ahnend — seine Einwilligung. Er hatte diesen kleinen Vorfall längst vergessen, als ihm im Laufe des vergangenen Sommers ein Zeitungsbericht auffiel, der über die Montre-Demonstration des Sonnenstrahls im Hyde-Park erzählte, die sich zu einem gewaltigen, aufsehenerregenden Standal gestaltete. Der Klub wählte nämlich zur Propagierung seiner Ideen das Adamsstadium und marschierte am helllichten Tage in Reih und Glied, aber plötzlichermaßen durch die Straßen der englischen Hauptstadt! Im Schluß des Berichtes stand dann auch die genaue Liste der Teilnehmer, gegen die das Polizeipräsidium ein Verfahren wegen Verstoßes gegen die Sittlichkeit eingeleitet hat. Dem Richter fiel der Name Rih-Borrow amüsierend auf. Sir Rih-Borrow verging schnell die gute Laune und die Buchstaben begannen vor seinen Augen zu tanzen, als er auf einmal — seinen eigenen Namen in der Zeitung lesen konnte. Natürlich stellte der empörte Richter Strafantrag gegen den Klub wegen Mißbrauch seines Namens.

Jetzt stellte sich im Verlaufe der Gerichtsverhandlung heraus, daß die Polizei nach der denkwürdigen Demonstration eine Hausdurchsuchung im Klub abgehalten und sämtliche Schriftstücke beschlagnahmt hatte. Da man annahm, daß sämtliche Mitglieder an der standalösen Demonstration beteiligt waren, hat man die Mitgliederliste — was ja übrigens an sich schon ein Verstoß gegen die Sittlichkeit ist — in sämtlichen Zeitungen veröffentlicht. Der Präsident erklärte sich dem Richter zu jeder Genugtuung bereit, doch das nützte dem Unglücklichen nichts. Seine Vorgesetzten und Bekannten wollten es einfach nicht glauben, daß der Sonnenstrahl in diesem Fall so ganz unschuldig wäre. Alles lastete über ihn, und verlor zu werden ist schließlich das schlimmste auf Erden. Berrons Richterwürde ging verloren und er wurde in der Gesellschaft unwohl. Jetzt ist Sir Peter in die Provinz gegangen und hat jetzt über die heilende Wirkung der Sonnenstrahlen nachgedacht. — Das ist der jetzt vorliegende Abschluß der Tragikomödie.

Eine „ideale“ Ehe.

(a) New York. Bei der Razzia in einem Vorstadthotel wurde eine schlanke Polin, Doris M. aus Warschau, als lästige Ausländerin aufgegriffen und mit auf das Polizeirevier genommen, zumal sie sich über die Legitimität ihres Gatten nicht auszuweisen wußte.

Die Polin, der die Ausweisung als lästige Ausländerin drohte, protestierte ganz energisch und behauptete, rechtmäßige Gattin eines amerikanischen Staatsbürgers zu sein. Der verwunderte Polizeibeamte schnappte ein paarmal nach Luft, schlug dann einen anderen Ton an und versuchte, die etwas mysteriöse Angelegenheit aufzuklären. Das tat er also: „Wo hält sich Ihr Mann derzeit auf?“ Die verlegene Antwort: „Ich weiß es nicht...“ Da mißte sich erklärend der illegitime Gatte ein, der sich bereit erklärte, beglaubigte Papiere herbeizuschaffen. Und was stellte sich dabei heraus? Fräulein Doris hatte bei ihrer Ankunft in New York sich an ein Büro gewandt mit der Bitte, ihr einen bequemen Gatten zu besorgen. Das war innerhalb weniger Stunden geschehen. Ein Messenger-Boy wurde herbeigeschafft und ließ sich mit der Ausländerin nach amerikanischem Recht sofort trauen. Dann erhielt er 200 Dollar, die vermittelnde Gesellschaft das Doppelte, der Boy bestieg ein Fahrrad und die Polin war amerikanische Bürgerin.

Der fittich enttäuschte Polizeirichter aber ließ sich nicht blenden und verurteilte Frau Doris wegen „bemerkter Irreführung der Behörden“ zu mehreren Tagen Gefängnis. — Aber des Landes verweisen konnte er sie nicht.

„Posener Tageblatt“

(Posener Warte)

Tägliche Auflage

11 500 Stück.

„Gröhlische Musik.“

(Zur Einführung in das Verständnis des Konzertes, das der Bachverein am Freitag, dem 5. Februar, abends 7½ Uhr, im Gung. Vereinshaus veranstaltet. Zur Aufführung gelangen: Das Dorfmusikanten-Sextett von Mozart; ein musikalischer Spaß für Streichquartett und 2 Hörner; die Gesangs-„Der gestörte Hochzeitsbräutigam“ von Franz Schubert, für Sopran, Tenor und Bass; die Serenade für Flöte, Geige und Bratsche von Beethoven; die „Bauern-Kantate“ von Joh. Seb. Bach, für Sopran und Bass, Streichquartett, Flöte und Horn).

„Homo sum, ac nil humani alienum a me puto.“

(Mensch bin ich, und nichts Menschliches ist mir fremd.)

Alle „Großen“ waren auch — Menschen; wer das überficht, kennt sie nur halb. Luther war nicht bloß der Held der Gewissensfreiheit, der Sänger der „Festen Burg“, er hat auch einen Kinderbrief an sein „Hänschen“ geschrieben, und wie herzlich konnte er bei Tisch lachen! Und Goethe hat nicht bloß den Faust gedichtet — wieviel „Menschliches“ veratmet die kleinen Brieflein aus seiner Feder. — So hatte auch keiner von den großen Tonbildnern sich nur der „höhen“ Kunst verschrieben; sie wußten: „Alles hat seine Zeit, Weinen und Lachen.“ Einem Mozart glaubt man das schon am ehesten; und doch nimmt unter all seinen sonnenigen Werken das „Dorfmusikanten-Sextett“ einen besonderen Platz ein. Wer zu hören versteht, der hört aus diesem musikalischen Scherz das Lachen des Genius über die „auch Einer“ sein wollen und doch nicht können; alles fangen sie ganz richtig an, wie sich's gehört für eine „richtiggehende“ Musik; aber immer glückt es nicht auf die in der „geschäftstüchtigen“ Gegenwart erblühende Idee verfallen, ein „Dreimäderlhaus“ auf die Bühne zu bringen; aber harmlos scherzen konnte der Sänger der „Winterreise“, konnte Situationskomik mit den einfachsten Mitteln malen; dafür ist die anspruchslose Szene vom „vorbeigeklungenen“ Hochzeitsbräutigam ein Beweis. — Und der Beethoven der 9. Sinfonie schaute sich ganz und gar nicht, einen Wiener „Gassenhauer“, ein Liedlein „vom Schneider Katadun“ mit allen „Schäntzen“ seiner Kunst unsterblich zu machen. Er braucht durchaus nicht immer ein „unmenschlich“ großes Orchester (wie gewisse Herren Moderne): eine Flöte, Geige und Bratsche genügen ihm, einer heimlich Geliebten eine „kleine Nachtmusik“ zu bringen. — Und endlich Bach: Von ihm wissen's die Allerdingen, wie sehr er „Mensch“ sein konnte. Das zeigen besonders seine „Gelegenheitskompositionen“, von denen sicher verhältnismäßig noch mehr verloren gegangen sind, wie von seinen andern Werken. Um so dankbarer sollten wir aber sein für die „weltlichen“ Kantaten, die wir

noch haben; sie erst zeigen uns den ganzen Bach! Der thüringische Musikantensohn, von Kind auf bei Jahrmärkten, Kirnissen, Bauernhochzeiten Tage und Nächte aufspielend: wie kennt er sein Volk! Den vom Steuerbeamten, dem „Schaffer“, bis aufs Hemd ausgeplünderten Bauern des damaligen „Königlich-türkischen“ Sachsens, der doch in seiner Lebensbejahung „nicht tot zu kriegen“ ist; den im würdevollen Sarabandenritt aufstretenden „Herrn Kammerherrn“, der doch klug genug ist, hin und her mal mit dem „Herrn Steuerrevisor“, „fünzig Taler bares Geld trockenerweise zu verschmausen“; die „gnädige Frau“, die nicht ein Brinzel stolz ist und ins Gesicht hinein als Zungenpiegel bis in den Himmel gehoben wird (hinterherum kriegt sie freilich ihren Hebel: sie ist so naufzig, daß sie am liebsten möchte „dem gnädigen Herrn aus einer Fledermaus viel Taler gern“). Wie malt Bach die Bauernidylle so köstlich, deren höchster Ehrgeiz es ist, es den „Städtern“ möglichst gleichzutun im Singang; die nicht ruht, bis auch ihr Tulpatsch von Schatz sich entfährt, „was Städtisches zu singen“. Aber schon vor 200 Jahren waren die Quasidichter in der Beziehung den Männern über: „Er“ kommt in arge Schwierigkeiten mit seiner „großen Arie“ (das Vorbild des Bedmeßer in Wagners „Meisterfingern“), während „Sie“, gewandt wie ein Käse, allen „Fiorituren“ der Flöte, des damaligen Modeinstrumentes, nachschleiert, um die „Süßigkeit“ der neuen Gutsheerfart gebührend zu besingen („n bist Lieb, und n bist Treu, und n bist Gutsheerfart ist halt immer dabei!“). — Aber die Entstehung der Bauern-Kantate findet wir genau unterrichtet: Am 30. 8. 1742 übernahm Karl Heinrich von Dieslau die Gutsheerfart Klein-Rischow (heut in Leipzig eingemeindet). Picander (Henrici), der Zeitgenosse der Mattheus-Passion, verfaßte ein Guldigungsgebieth, da er, selbst „Land- und Tranfheer-Erheber“, mit dem Kammerherrn als dem „Vorsteher der Land-, Tranf-, Pfennig- und Quatember-Steuer“ sicher in regen dienstlichen Beziehungen stand. Nur so ist die köstliche Naivität ganz zu verstehen, mit der von diesen „delikat“ Steuerfahnen gelungen wird: „Das ist galant, es spricht niemand von den tabuden Schöden“ — dabei „tuscheln“ Geige und Bratsche es sich ganz lustig ins Ohr, und der Kontrabaß selbst lacht herzlich-behaglich dazu; und die berstliche Bauernidylle schwänzelt: „Niemand redt ein stummes Wort (1), Knaut-hain und Rosspuden dort (zu M.-Rischow gehörige Güter) hat selber Berg am Rücken!“ — Wie „menschlich“ ist das alles — bis hin zum fröhlichen Ende in der Schenke! Und alles: Bauern-tanz und Volkslied, Jagdsanfare und Trinksied gelehrt durch Bachs unergiebliche Kunst; aus der Sphäre der „Gelegenheitskomposition“ erhoben in die Welt unbegrenzlicher Schönheit. All-möglich wird ja die Menschheit begreifen, warum Beethoven von diesem Großen jagte, er sollte nicht „Vad“, sondern „Meer“ heißen: weil eben jetzt alles auf dem Gebiete der Musik, aus diesem Meer erhebt sich, in dies Meer mündet.

D. Karl Greulich.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	30. 1. 26	10. 1. 26
Gold in Barren und Münzen	71 463 174 61	78 772 663 39
Gold in Barren u. Münzen im Ausland	62 297 820 81	54 9 2 948 87
Valuten, Devisen usw.	83 828 490 11	72 071 661 68
Silber und Scheidemünzen	504 757 28	515 506 58
Wochsel	279 840 038 97	288 150 739 52
Anleihen (durch Zinspapiere gedeckt)	27 499 389 28	33 334 369 28
Reportvorschüsse	31 556 072 20	34 654 543 18
Kurzfristige, diskontierte Papiere	18 211 000 —	18 281 050 —
Zinslose Kredite an den Staat	50 000 000 —	50 000 000 —
Mobilien und Immobilien	38 311 703 54	33 302 077 14
Andere Aktiva	21 645 475 66	18 7 9 362 86
	660 167 922 46	682 794 822 40
Passiva.		
Grundkapital	100 000 000 —	100 000 000 —
Reservefonds	13 047 736 —	13 047 736 —
Banknotenumlauf	354 312 375 —	365 169 760 —
Girorechnungen u. and. sofort fällige Verpflichtungen		
Staatskasse	17 154 818 88	13 086 188 07
Girorechnungen	61 279 061 16	74 544 063 46
Verschiedene	25 698 133 50	26 699 497 —
Zahlungsverpflichtungen i. Valuten	37 119 910 07	37 750 089 41
Reportverpflichtungen	31 628 325 98	34 675 233 06
Andere Passiva	31 624 820 51	29 549 514 04
	6 0 167 922 46	682 794 822 40

Der vorstehende Ausweis unserer Notenbank über die zweite Januardekade bringt eine große Enttäuschung. Die Rückwirkung der ständig größer werdenden Aktivität unserer Außenhandelsbilanz auf unseren Geldmarkt ist nicht eingetreten. Trotzdem in den letzten Wochen der Bank Polski die Ausfuhrdevisen sehr reichlich zugeflossen sind, hat sich der Bruttodevisenbestand um 8.24 Millionen Zloty vermindert und der Minussaldo ist wiederum von 0.35 Millionen auf 4.8 Millionen Zloty gestiegen. Es hat also den Anschein, daß unsere Zahlungsbilanz weit mehr passiv ist, als bisher angenommen wurde. Das Finanzministerium sollte endlich genaue Zahlen hierüber bekanntgeben. Der Ausweis steht ferner völlig im Zeichen einer erneuten scharfen Kredit-einschränkung; Diese Einschränkung beträgt bei dem Wechselkredit 8.31 Millionen und beim Lombardkredit 10.03 Millionen Zloty, zusammen also 18.34 Millionen Zloty. Der Goldbestand im Ausland ist um 7.38 Millionen erhöht worden, als Deckung für einen neu aufgenommenen Stützungskredit. Da dieser Betrag nunmehr zur Notendeckung nicht mehr herangezogen werden kann, vermindert sich demnach, obwohl auch der Notenumlauf um 10.86 Millionen eingeschränkt worden ist, die Deckung durch Gold allein von 21.6% auf 20.1% und die Deckung durch Gold und Valuten von 21.5% auf 18.8%.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Januar.

Die Ablösung der deutschen Reichsanleihen in Polen.

Unter dieser Überschrift finden unsere Leser im heutigen Handels- und Wirtschaftsteil einen ausführlichen Artikel, auf den wir auch an dieser Stelle noch einmal ganz besonders hinweisen möchten. Dieser Artikel faßt noch einmal alle in Frage kommenden Bestimmungen zusammen, die wir zwar bereits wiederholt im „Pos. Tagbl.“ bekanntgegeben haben, die jedoch, wie wir aus den sich immer und immer wiederholenden Anfragen ersahen, leider noch nicht zur Genuge bekannt sind. Wir empfehlen deshalb dringend, diesen Artikel auszusuchen und für in Frage kommende Fälle aufzubewahren. In Zukunft werden wir bei entsprechenden Anfragen immer auf die Bestimmungen dieses Artikels hinweisen, da es bei dem großen Umfange, den der „Drieslaffen“ unseres Blattes angenommen hat, einfach unmöglich ist, immer dieselben Fragen zu beantworten.

Maria Lichtmes gefeierter Feiertag.

Im vergangenen Jahre gedachte Maria Lichtmes (2. Februar) zum ersten Male zu den höchsten Feiertagen, die auf Grund einer Anordnung des Staatspräsidenten ihre Geltung als gefeierter Feiertag verloren hatten. Durch ein späteres Gesetz vom 18. März 1925 jedoch, veröffentlicht im „D. Blau“ Nr. 34 vom 7. April 1925, wurde Maria Lichtmes aber wieder zu einem gesetzlichen Feiertage erhoben. Durch dasselbe Gesetz wurden damals auch die zweiten

Büchertisch.

— „Illustriertes Lehrbuch der Leichtathletik, mit zahlreichen Bildern von Karl Silberbrand und Moritz Rasmussen. Pöffenbacher Verlagsanstalt München, Preis RM. 5.—. — Um es gleich vorweg zu sagen: dieses Buch gehört zum Besten, was auf diesem Gebiete geschrieben wurde. Drei Männer von internationaler Rufe, der schwedische Sportminister Silberbrand und der Inspektor des Ropenhagener Sportplatzes Rasmussen, haben sich zusammengefunden, um einen wirklich praktischen Begleiter der Leichtathletik herauszugeben. Das Buch, das in Dänemark, Schweden und England großes Aufsehen erregt hat, ist nunmehr auch in dem durch die Münchener Sportbücher bekannt gewordenen Verlag Pöffenbacher, München, in deutscher Sprache erschienen. Regen Anteil daran hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik genommen, dessen hochverehrtes Vorstandsmitglied, Prof. Dr. Steffens in Lübeck, das Buch aus dem Dänischen überfetzt hat. In Marggegliedern, geübtem Aufbau wird die gesamte Leichtathletik neben wertvollen Hinweisen über Wintertraining, Geräte, Hygiene und Atemführung zur Darstellung gebracht. Die beiden letzten Abschnitte des Buches sind von dem Art der Sportberatersstelle des dänischen Sportbundes Dr. Haffing geschrieben worden. In knapper, anschaulicher Darstellung, die durch sportlich ganz ausgezeichnete Bilder ergänzt wird, sind alle Gebiete der athletischen Betätigung restlos behandelt worden. Die wichtigsten Augenblicke einer jeden Übung sind im Bilde festgehalten, so daß man ihre Entwicklung und im Besonderen der Leichtathletik kann das Buch bestens empfohlen werden.

— „Die Regensburger Blätter verfolgen seit ihrem Bestehen mit Geduld und Erfolg das schöne Ziel, ihren Lesern das Lachen beizubringen und haben sich damit das Recht erworben, allen Kreisen als Bringer froher, bequemer Stunden und als Heilquelle gegen die mühsame, abgepasste Stimmung der dringenden Empfinden zu werden! Jedes der höchst interessanten Hefen enthält neue Witze, Anekdoten und Satiren, Humoresken, Stoffen und Gedichte lyrischer und heiterer Art. Dazu Bilder und Karikaturen erfrischend und als angenehme Beigabe zur eigenen Übung humoristischer Denkwiese jede Woche eine nur mit einem lustigen Einzelexemplar Reichsmark honoriert wird. Jede politische Tendenz vermeiden die Regensburger Blätter und sind deshalb eine erfreuliche Lektüre für alle. Das Abonnement auf die Regensburger Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.“

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Das Wohl des Volkstums geht über dein eigenes Wohl.
(Wahlpruch.)

Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft,
Und Freundestreue prüft man meist im Sturme.
(Theodor Körner.)

In eignen kleinen Sorgen und Interessen
Herkrennt sich der gemeine Geist.

Kannst du nicht allen gefallen durch deine Tat, deine Arbeit
Mache es weniger recht; vielen gefallen ist schlimm.
(Friedr. v. Schiller.)

Kein Großmuth weiß sein Ekelsohr zu bergen.
(Shakespeare.)

Beischnette Tannen.

Lugusbaume sah ich heut ragen
Witten in der Großstadt vor einem Haus,
Die dicke, weiße Schneepelze tragen;
Wie aus andern Welten sah das aus. — —

Rum möcht' ich wie in alter Zeit
In Vaters Hand durch Wälder gehen,
Wo wintertraumend tief verschneit,
Tannen in langen Reihen stehen.

Schneeflocke Tannen auf schneeigen Bergen,
Und von Westen her weht der Schwarzwaldwind —
Und ich — den Kopf voll von Riesen und Zwergen,
Vielleicht — ein verzaubertes Königskind? — —

Und wenn dann gar Christabend war,
Und Mutter küßte heimlich die Fei —
Und was dann im Walde erst wunderbar,
Wie wohl das Märchen die goldenen Schleier!

Der Prinz, der mußte doch irgendwie warten.
Dum dorthin den Blick und nie zurück!
Man muß ihn doch finden, den Raubergarten,
Man muß es doch paden können, das Glück. — —

Ihr schneeflocke Tannen, wie seid ihr so ferne,
Ihr reichen Lage, wie bleibet ihr zurück!
Wie leuchtet ihr blauer, ihr ewigen Sterne,
Wie bist du vergessen, du Märchen vom Glück.

Keiner sucht mich zu überraschen,
Niemand mehr hegt ein Geheimnis für mich.
Alles geht aus den eignen Tischen,
Und alles ist nur fürs liebe Ich.

Doch seh' ich die Lugusbaume ragen
So in der Großstadt vor jenem Haus,
Dann ist es mir, als wollten sie sagen:
„Das Märchen ist noch lang' nicht aus.“

Walter Schultze.

Wenn man den Schnupfen hat.

Von Karl Göttinger (München).

Ich habe den Schnupfen. Es ist der Riese Goliath unter den Schnupfen, am liebsten würde ich mir in jede Tasche ein Nadelnuckel zum Taschentuchwischen, meine Nase ist so rot, daß man sie bei der Eisenbahn als Schlußsignallampe gebrauchen könnte.

Ursprünglich war es ein Stodchnupfen. Aber da empfahl mir meine Hauswirthin, heiße Milch mit Honig zu trinken, mein Nadelnuckel riet mir, einige Gläser Glühwein mit einem tüchtigen Schuß Cognac zu trinken, meine Tante machte mir warme Widel, ein befreundeter Apotheker verschaffte mir die Nasenlöcher mit irgend einem Mentholpräparat, und seitdem ist es kein Stodchnupfen mehr, sondern meine Nase hat den Dauerlauf, und bewundernd sage ich mir: „Es scheint doch mehr in meinem Kopf zu sein, als ich bisher annahm!“

Das schlimmste aber ist das Niesen. Ich habe mir nämlich in Bayern angewöhnt, nach jeder Nasenexplosion zu sagen: „Gelt Gott, daß's wahr ist!“ Und das hat mich schon wiederholt in Verlegenheit gebracht.

Mit meinem Verleger ging die Unannehmlichkeit los, den hatte ich um Vorschlag gebeten. „Sie wollen Vorschlag?“ sagte er, „Sie, der Sie der kaulste unter allen meinen Autoren sind?“

Und da mußte ich niesen und sagte: „Gelt Gott, daß's wahr ist!“

Jetzt sah er mich groß an und fuhr fort: „Und überhaupt in dieser Zeit der Selbstnappheit? Sagen Sie mal, halten Sie mich für einen Vötel?“ Sie glauben wohl, ich bin nicht ganz richtig?“

Da mußte ich wieder niesen und sagte: „Gelt Gott, daß's wahr ist!“

Auch Verleger können wild werden. „Was ist wahr? Daß ich nicht ganz richtig bin? Wie reden Sie mit mir? Noch eine solche Frechheit, und ich platze vor Wut.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ sagte ich, denn ich hatte wieder geriecht.

Wittags, wie ich zum Essen ging, begegnete mir das Fräulein Loni. Auf die hab' ich schon längst ein Auge geworfen. Sie machte heute einen etwas geübten Eindruck, und deshalb fragte sie: „Was kam's denn, Fräulein? Ist Ihnen eine Dampfwalze über die Leber gefahren?“

Da schüttelte sie mir ihr Herz aus und schluchzte: „Ich hab' meinen Bräutigam im Verdacht, daß er mich betrügt!“

Und da mußte ich niesen und sagte: „Gelt Gott, daß's wahr ist!“

Die Loni, das ist eine Temperamentvolle, die wurde gleich rot und fauchte mich an: „So, Sie wünschen mir auch noch, daß das wahr wäre? Oh, Ihr Männer! Einer wie der andere! Sie sind mir überhaupt der Reiz! Wenn jetzt der Jachting kommt, dann werden Sie wieder jeden Tag eine andere küssen, ein Herz nach dem anderen brechen.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ sagte ich, denn ich hatte geriecht.

Aber ich traue keinem Mann mehr! Gar nichts mehr wissen will ich von Euch Schuftigen, keinen seh' ich mehr an, und wenn ich als alte Jungfer sterbe, als alter, bissiger, grauslicher Drache —

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ niese ich. Und dann zog ich schnell meinen Hut und bog in eine Seitengasse ein. Ich glaube, mit der Loni hab' ich's für alle Zeiten „verschüttet“, und da ist mir der verfluchte Schnupfen dran schuld!

Wie ich weitergehe, da begegnet mir der Herr Schachtelhuber. Das ist ein großer Politiker vor dem Herrn. Überall muß er dabei sein, alles weiß er besser, in alle Gespräche mischt er sich, kurz: ein „sympathischer“ Zeitgenosse.

„Ich komm' grad von meinem Rechtsanwalt!“ fing er an. „Ich hab' doch den Verleumdungsprozeß mit meinem Hausnachbarn! So ein Pöfcher, der Rechtsanwalt! Vierzehn Tag' Gefängnis prophezeit er mir.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ niese ich.

Der Herr Schachtelhuber kuckte, sah mich an wie eine Schwiegermutter, ehe sie verspricht, die Koffer zu packen, und brach dann los: „Was kam's g'sagt? Mit uns zwei ist aus! Ihnen kann ich überhaupt nicht mehr, mit Ihnen red' ich keinen Ton mehr, nicht einmal grüßen werd' ich Sie mehr.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ sagte ich. Und zwar sagte ich es diesmal, ohne geniest zu haben.

Plötzlich fiel mir ein, daß ich ja noch den Herrn Müller zu besuchen hatte. Der ist nämlich glücklicher Papa geworden, nach zwanzigjähriger Ehe, und ich hatte ihm noch nicht gratuliert. Ich steige also zu ihm hinauf, und seine Wohnung war so überheizt, daß ich gleich niesen mußte.

„Gruß Di Gott!“ empfing er mich erfreut. „Ja, schau Dir nur gleich das Düberl an! Is er net lieb? Ganz mei Nas'n hat er! Und so g'leicht is er scho! Der wird amal g'scheiter wie sein Vata.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ niese ich. (Ich konnte nichts dafür.)

Der Herr Müller machte ein verdutztes Gesicht über diese Zustimmung, aber die Vaterfreude überzog alle anderen Gefühle; eine halbe Stunde lang schwärmte er mir von seinem Thronfolger vor: „Wasst, jetzt schaut er ja noch aus wie ein kleiner Gorilla, wie alle Säuglinge, aber das verliert sich.“

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ niese ich.

— ja, schau nur grad: jetzt lacht er! Ach, ich bin ja so glücklich. Immer wieder tret' i vor seine Wieg'n hin und lach' vor Stolz: des da is mei herzig's Düberl, und i bin der Vata —

„Gelt Gott, daß's wahr ist!“ niese ich.

Da packte er mich beim Kragen und warf mich die Treppe hinunter.

Es ist die höchste Zeit, daß ein Witterungsumschlag eintritt. Denn wenn mein Schnupfen nicht bald besser wird, werde ich noch meine ganzen Freunde los!

Weib oder Tiger.

Von Arkadij Awerstschew.

Ich stand am Kai, auf die Brüstung gelehnt, und betrachtete lässig die friedlich plätschernden Wasser. Da hörte ich patzende Schritte hinter mir und sah mich um.

Wur näherte sich eine düstere Gestalt, zerlumpt und bestaubt, mit bloßen Füßen in den Trümmern von Gummischuhen. Sie stützte sich neben mir auf die Brüstung, kaute mit den Lippen, neigte sie mit seiner grauen Zunge, starrte ins Wasser und fragte mich endlich:

„Glauben Sie an Ideale?“

„Ja!“

„Dann schenken Sie mir zwanzig Rubel.“

„Bitte!“

„Ich habe es anders gemeint... Hören Sie, junger Mann, ich für mein Teil glaube nämlich an keine Ideale.“

„Das ist sehr unangenehm.“

„Sicher!“

„Sagen wir, Sie lieben ein Mädchen. Eine Schönheit! Eine Nymphe! Aber wie überirdisch sie immer sein mag, dennoch hat sie 55 oder 65, wenn nicht gelegentlich 80 Kilo. Verfolgen Sie meine Gedanken? 65 Kilo... Aber erlauben Sie: wiegt nicht ein Ochsenfesschen 65 Kilo? ... Wo ist der Unterschied? Die Seele? Ah, schenken Sie mir davon... Glauben Sie an die Seelenwanderung?“

„Nein!“

„Dann geben Sie mir noch zwanzig Rubel. Ich will Ihnen den Roman meines Lebens erzählen.“

„Wird es nicht zu viel werden?“

„Für solch einen Roman? Im Buchhandel müssen Sie für jeden Schund und ohne Einband einen Rubel hergeben...“

„Und Ihr Roman ist gebunden?“ fragte ich lachend, indem ich ihm die zweite Münze gab.

„O, und wie noch! Das heißt, ich muß Ihnen sagen... Danke schön! Nun also... Haben Sie einmal die Geschichte über das Weib und den Tiger gelesen?“

„Ich erinnere mich schon. Ein junger Mensch verliebt sich in die Tochter des Königs, und der alte Herr setzt seine Tochter in einen Käfig und in einen anderen einen Tiger. Der junge Mann soll den richtigen Käfig erraten.“

„Getroffen!“

„Wir sitz' dieselbe Geschichte passiert, nur etwas verwickelter: Ich hatte einen Zwillingenbruder. Ein herrlicher Mensch. Wir bummelten mit ihm durch allerlei Vergnügungssstätten und machten dabei die Bekanntschaft der Tochter eines Zirkusdirektors. Der hatte eine Masse von Tieren, — wählte, was Dir beliebt, Tiger und Löwen und Leoparden. Die Hauptsache aber war das Weib. Eine himmlische Schönheit! Mein Bruder und ich verliebten uns in sie zum Wildwerden...“

Wenn ich mit einem Blumenstrauß erschien, sah mein Bruder bereits mit einer Schachtel Pralinen bei ihr. Er prallte mit Pariser Porzellan heran, und pab! — schon war ich mit einem Goldschmuckalbum da, in das man Verse schreibt. Da gingen die Beziehungen zwischen mir und meinem Bruder in die Brüche, wir begannen einander zu hassen.“

„Kann man denn seinen Bruder hassen?“ tadelte ich sanft.

„Man kann es. Einmal kam es so weit, daß er sich in ihrer Gegenwart über mich lustig machte, und zwar so beleidigend, daß ich eine Lampe ergriß und er den Nebel überzog. Den Schlag ich ihm aus der Hand, aber dann gerieten wir uns in die Haare. Da erschien der Herr Papa und wollte wissen, was los ist und was das Geräusch zu bedeuten hat. Und wir waren so wütend, daß wir ihm den ganzen Sachverhalt in aller Offenheit auskramten.“

„Sie liebten also meine Tochter?“ — „Ja.“ — „Beide?“ — „Beide.“ — „Großartig! Aber Ihr werdet mir bestimmen, daß sie zu gleicher Zeit nicht die Frau von Euch beiden werden kann.“

„Das kann sie nicht“, sagte ich. „Und gerade aus diesem Grunde hätte ich nichts dagegen, wenn er freierliebe.“ — Der Papa lachte, schüttelte mit dem Kopfe. „Wollt Ihr eine Lotterie?“ — „Ich kann nach: Könnte man anders von diesem Teufel von Bruder loskommen?“ — Wir willigten ein.

„Hören Sie?“ — Unterbrach ich ihn; „wen liebte denn das Mädchen?“ — „Sie oder Ihren Bruder?“

„Jedem von uns schien es, daß er der Erwählte sei. Also gut... Der Alte überlegte, bis er genug hatte und schlug dann folgendes vor: Ich werde in der Nacht in einen Käfig einen Tiger sperren und in den anderen meine Tochter. Jeder von Euch geht in einen der Käfige... — Gut, aber dann kann jemand von uns von dem Tier getroffen werden.“ — „Das ist gar nicht ausgemacht. Aber bleibt sich's nicht gleich? Ihr wolltet ja einander erschießen!“ — „Und wenn man Sie dann vors Gericht schleppt?“ — „Das ist meine Sache...“ Wir wechselten mit dem Brüdern wütende Wüde und willigten ein.

„Schauerhaft!“ unterbrach ich seine seltsame Erzählung. „Gewiß war es schauerhaft. Aber Sie werden das begreifen, wenn Sie einmal stark geliebt haben. Also wir kamen nachts mit dem Bruder in den Zirkus, und dort war schon alles fertig. Zwei Vorhänge... Da wurde einer flug, was hinter jedem von ihnen stand. Ich sage dem Bruder: „Nun, gehen wir? Ich versuch es mit dem linken, und Du gehst in den rechten.“ — „Wer hat Dir das gesagt?“ — Ich wollte selbst in den linken gehen... Du Schläuberger, brüllte mein Bruder, wirf mich nicht hinter's Licht führen. Ich will in den rechten Käfig gehen. Kurz, sage ich zähneknirschend: „wohin willst Du gehen?“ — „In den linken, nur in den linken!“ — Ich seufzte, murmelte irgend ein frommes Sprüchlein — und ging zum rechten Vorhang. Ich zog ihn zurück, öffnete den Käfigverschlag... Es ist finster zum Augenausstechen. Ich schreie alle Winkel ab, da tauchte ich auf etwas Barmes... „Emma, Du bist's!“ fragte ich. — „Ja!“ und schon hing sie an meinem Hals. — Na, ich denke, mein Bruder ist kaputt. Gott sei seiner Seele gnädig!... Ich laufe, aber es ist kein Gebrüll zu hören. Schwermüde verflucht die Bestie meinen Bruder.“

„Und Sie empfinden keine Reue?“ fragte ich düster.

„Und noch welche...!“

„Um den Bruder?“

„Nein, das ist es nicht...“

„Was denn?“

„Ich hatte den Käfig verfehlt.“

„Wie? Sie waren doch den Nebenbuhler los und hatten das Mädchen gewonnen, eine Perle der Schöpfung...“

„Eine Perle der Schöpfung? Sie hat mich ruiniert, zum Säuer gemacht und prügelt mich wie einen Hund.“

„Dann haben Sie umsonst Ihren Bruder umkommen lassen?“

„Umkommen lassen? Wissen Sie, als wir in der Frühe an den Käfig traten, schlief in der einen Ecke der Tiger und in der anderen Ecke mein Bruder. Das Weib hatte einen derartig anständigen Charakter, daß mein Bruder auch heute noch allerlei Stücken mit ihm vorführt. Er verdient damit ein Heidegeld... Glauben Sie an Vorherbestimmung?“

„Nein.“ sagte ich rasch, „ich habe kein Meingeld mehr.“

Da ging er fort von mir, bedrückt und gebeugt, als ob die Mädchenfänge der ganzen Welt auf seine hageren Schultern gebürdet worden wären.

Ein „faffischer“ Theaterzettel.

(Nachdruck verboten.)

In einem alten Almanach fand ich folgenden Theaterzettel, der mir zu schade schien, vergessen zu bleiben, weshalb er einer nüchternen Gegenwart zu Ruß und Frommen mitgeteilt sei.

„Mit hoher Bewilligung wird die im Gasthofe zum Hirschen sich defectirende Schauspieler-Gesellschaft die Ehre haben, aufzuführen, und zwar aus allgemeines Verlangen: Ritter Adelen und Klara von Hoheneichen; oder: Er liebt sie und wird wegen ihr eingesperrt, und sie liebt ihn und kann ihn nicht habhaft werden.“

Personen:
Ursmar, Graf von Adelen, Ritter alda = Herr D.
Klara von Hoheneichen, ermordete Witwe weilsands Hugo von Hoheneichen, seine heimliche Inclination = Madame J.

Benjamin, ihr kleiner Sohn, Kind von zwei Jahren = Die siebenjährige Tochter der Directrice.

Ritter Bobo, der Reithard, schlechter Charakter, voller Tüde, Vorsicht, Hinterlist und Nebenabsichten = Herr L.

William, ein alter Knabe und Knappe, Trunkenbold, jedoch handelsfähig = Herr M.

Otto, ein unbekannter Ritter, dessen ungeachtet offenhertzig und freundschaftlich = Herr F.

Der Gefängniswärter auf Heinrichs Besie, eitle Mann, jedoch interessiert = Herr S. (Water).

Wolinde, Klara's Zofe, folgt ihr in Not und Tod, etwas langsam = Herr G. der alt.

Erster Knappe, redet nichts = Herr G. d. j.

Knappe, Reiter, Knechte Voll.

Wer im dritten Akt auf dem Theater einen Reifigen macht, kann den vierten umsonst sehen.

Anfang um 6 Uhr.

Ende um 10 Uhr, wenn es voll ist; ansonst um 8 Uhr.

NB. Es werden auch Victualien an Zahlungsstatt angenommen.

Frank Zächler.

Lustige Ede.

Sie kanns nicht und tut's doch. Vater: „Sage nicht immer, Du kannst das nicht, Junge! Man muß nur ernstlich wollen. Deine Mutter kann auch nicht singen und tut's doch.“

Im Zoologischen Garten. „Von dem Affenpärchen in diesem Käfig werden Sie wohl bald Junge haben?“ — „Schonlich! Diese Art vermehrt sich in der Gefangenschaft nicht! Außerdem sind es zwei Männchen!“

Der kleine Kaufmann. Lehrer: „Also Jungens, ich laufe mir ein Haus für 50 000 Mark, zahle heute 25 000 Mark und in einer Woche weitere 10 000 Mark...“ — Morich (den Lehrer unterbrechend): „Herr Lehrer, wie kommen ausgerechnet Sie bei der heutigen Lage zu soviel Geld?“

Im Dusel. „Was mir nur fehlt, das Schlucken bereitet mir plöblich Beschwerden!“ — „Kein Wunder, Mensch! Du hast ja den Stöpsel von der Flasche mit hinuntergegossen!“

Ungalant. Alte Klette: „Nein, Herr Doktor, ich bin noch nicht über den Frühling meines Lebens.“ — Doktor: „Wir unbegrüßlich, gnädiges Fräulein haben doch schon Sommerprossen.“

Das moderne Zahnweh. Die kleine Billi hat Zahnweh und meint; ihre Mutter will sie trösten. „Nun sei doch vernünftig, wer wird denn vor der Gesellschaft weinen!“ — „O“, meint Billi, „Du bist gut dran, wenn Du Zahnweh hast, Mama, nimmst Du Dir die Zähne heraus!“

Die geschickte Frau. „Ich sehe mit Vergnügen, daß, seit Sie verheiratet sind, Ihnen keine Rüdpe mehr am Rock fehlen.“ — „Ja, meine Frau ist sehr geschickt. Binnen einer Woche nach der Hochzeit hat sie mir das Nähen beigebracht.“

(„Matin“)

Die gute Köchin. Sie: „Sechs Monate sind wir nun verheiratet und noch nie hast Du mir gesagt, welches von meinen Gerichten Dir am liebsten ist.“ Er: „Büchsenlachs, mein Schatz.“

(„Daily News“)

Reiserat. Frau Müller hatte eine Reise zu machen, und ihr Mann hielt es für angebracht, ihr dafür gute Ratschläge zu geben. „Und noch eins“, sagte er, „wenn der Zug an einer Station hält, stecke Dein Gesicht aus dem Fenster; dann kommt niemand rein.“

(„Morning Post“)

Ein Skeptiker. „Sehen Sie sich vor, lieber Freund, Sie sollten Wasser trinken.“ „Ach was! Wenn ich Wasser in meine Stiefel kriege, dann bekomme ich Rheumatismus. Was würde es erst geben, wenn Wasser in meinen Magen gelangt!“

Das kleinere Übel. In einem mecklenburgischen Städtchen verlobt sich ein Amsor. Die Braut ist von ganz geringem Herkommen, wenig hübsch, ihr Mund sogar ausgeprochen häßlich; dafür aber hat sie Geld, viel Geld. Die Brautmutter strahlte ob der Partie, die ihre Tochter macht. Im Schlächterladen erzählt sie ein langes und breites, wie fein und vornehm ihr Schwiegersohn sei. „Nemmer küßt hei min Tochter de Hand. Wat seggen S' blot deitan?“ „An dat Mul trugt hei sich woll nich ran“, sagt gelassen der Schlächter.

(„Jugend“)

Er ist sehr geistreich. A.: „Ich schreibe jeden Abend vor dem Schlafengehen meine Gedanken auf.“ — B.: „Wie lange denn schon?“ — A.: „Nun, so an die drei Jahre.“ — B.: „Da haben Sie wohl eine Seite bald voll?“

Lustig muß es in der Ehe sein. „Meine Mutter läßt fragen, ob Vaters Hörrohr schon fertig ist.“ — „Ich habe doch schon gesagt, daß es erst morgen fertig sein wird. Braucht es denn Dein Vater so dringend?“ — „Ja, Mutter muß mit ihm schimpfen.“

Weisse Woche!

Von Montag, den 1. Februar, bis Dienstag, den 9. Februar 1926,
:: in meinen Geschäftsräumen in Poznań und Toruń ::

Sehr billiger Verkauf von Weisswaren.

Damentaschentücher mit bunter Kante Stck. 0 ³⁵	12800 m Wäschebesätze und Languetten ... Meter von 0 ⁰⁹	20000 Meter diverse Stickerel Meter von 0 ²⁶	Morgenhauben-Voile Spitzen u. Bändchen garniert 2 ⁷⁵
Herrentaschentücher weiss, gesäumt Stck. 0 ⁴⁵	15000 m Klöppel- Spitzen und Einsätze Meter von 0 ¹⁸	12000 m Valenciennes- spitzen u. Einsätze m von 0 ²⁴	Damen-Untertailen mit Hohlraum u. garniert 2,95 1 ⁷⁵
Damentaschentücher mit Spitzen garniert Stck. 0 ⁵⁰	Damenhandschuhe weiss — Wildlederersatz 2 ²⁵	Damenhandschuhe mit bestickter Manchette 2 ⁷⁵	Damen-Taghemden Hohlraum u. garniert ... 2,95 2 ⁴⁵
Damentaschentücher bunt, langetiert Stck. 0 ⁶⁰	Herren-Socken, bunt gute Qualitäten ... 1,95, 1,35 0 ⁷⁰	Untertailen-Cachegorsée weiss gestrickt 2,65 2,25 1,95 1 ⁵⁵	Damen-Beinkleider mit Hohlraum garniert 2 ⁷⁵
Damentaschentücher buntkantig mit Hohlraum Stck. 0 ⁶⁰	Damen-Strümpfe, Baumw. u. Fil d'Écosse ... 2,80, 2,25 0 ⁷⁵	Damen-Hemdosen weiss gestrickt 7,25 6 ⁵⁰	Damen-Nachthemden mit Hohlraum garniert 4 ⁶⁵
Herrentaschentücher weiss, gesäumt, Prima ... Stck. 0 ⁶⁵	Damenstrümpfe, Kunstseid prächt, Farbensortim. 8,50, 4,50 2 ⁸⁰	Handtücher in Waffel- und Frottierart 3,60, 3,30 1 ⁶⁵	Garnituren, Hemd u. Bein- kleid garniert 12 ⁵⁰
Kindertaschentücher buntkantig 1/2 Dutzend 0 ⁷⁵	Schlafröcke, Matinées u. Pyjama jetzt 20% Rabatt	Gestrickte Kinder-Anzüge und Mädchenkleider 20% Rabatt	Garnituren, Hemd u. Bein- kleid wundervoll 15 ⁵⁰
Damenblusen weiss Voile mit Hohlraum 7 ⁷⁵	Handarbeiten!		Damenblusen-Voile hübsche Jumperiaçon 10 ⁷⁵
Damenblusen weiss Voile, Fantasiefaçon 8 ²⁵	Nachttischdeckchen gezeichnet 0 ⁹⁵	Kopfkissen, vorgezeichnet 2 ¹⁵	Mädchen-Blusen Marinefaçon für die Schule... 10 ⁵⁰
Damenblusen weiss Voile mit Spitzen, garniert 12 ⁷⁵	Waschtischgarnituren vorgezeichnet 2 ³⁵	Vierecke, z. Zusammenstellen von Tischdecken stück 0 ³⁰	Damen-Schlüpfer weiss Tricot 2 ⁵⁰
	Nachttischdeckchen verziert mit Hohlraum und Klöppelspitzen 4 ²⁵	Auf alle anderen Handarbeiten vorgezeichnet und fertig 10% / 0	

Auf alle Wintertrikotagen 30% Rabatt

Für Kinder, Jäckchen, Mützen, Häubchen, gestrickt billig

Damen- u. Kinderschürzen — Sehr billig

Auf alle Strumpfwoollwaren 20% Rabatt

POZNAŃ - S. KAŁAMAJSKI - TORUŃ

10 billige Tage

auf Paletots, Ulster, Raglans, Joppen der rühmlichst bekannten



Stauend billige Preise!

Stauend billige Preise!

Paletots und Ulster.

Serie I	zł 22.—
Serie II	zł 30.—
Serie III	zł 37.—
Serie IV	zł 45.—
Serie V	zł 55.—
Serie VI	zł 65.—
Serie VII	zł 75.—
Serie VIII	zł 87.—
Serie IX	zł 95.—
Serie X	zł 100.—

Joppen.

Serie I	zł 15.—
Serie II	zł 18.—
Serie III	zł 22.—
Serie IV	zł 27.—
Serie V	zł 34.—
Serie VI	zł 40.—
Serie VII	zł 45.—
Serie VIII	zł 50.—

Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf wirklich guter und dauerhafter Ulster, Paletots und Joppen.

F. Lisiecki, Poznań,
Stary Rynek 77.

Grösste Fabrik eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Suche zum 1. 4. eine ev. **geprüfte Lehrerin** mit Unterrichtserteilung für 7-jährigen Knaben. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an **Gutsbes. Brück,** M. Walichnowy p. W. Walichnowy, Pom., Bahnst. Pelplin.

Suche zum 1. 4. eine **gepr. deutsche Erzieherin** mit poln. Unterrichtserlaubnis für 2 Mädchen von 10 und 14 Jahren. Bewerbungen mit Gehaltsanspr und Zeugnisabschriften an **Frau E. Winke, Rittergut Kosztowo** pow. Wyrzysk.

Suche zum 15. 2. oder 1. 3. evgl. tüchtige **durchaus perfekte Mamsell,** erfahren im Kochen, Schlachten, Einkochen u. s. w. **Frau L. von Gierke jun., Polanowice,** poczta Kruszwica.

Suche für sofort **junges Mädchen** geb. luter., evangelisches zur Gesellschaft und Unterstützung im Haushalt. Kenntnisse und Nähen Bedingung. **Frau Gutsbes. Eberlein,** Inowrocław, Aleje Sienkiewicza 3.

Mit dem 1. Februar 1926 eröffne ich ein

Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft

in Poznań am plac Wolności 3 (früher Filipowicz).

Das Unternehmen werde ich im bisherigen Umfange führen und dauernd eine grosse Auswahl erstklassiger Kolonialwaren, Delikatessen, Geflügel, Wild usw. zu den bekannten niedrigen Preisen auf Lager halten.

Spezialität: Auserlesene Kaffee- und Teesorten.

Es wird mein Bestreben sein, die gesch. Kundschaft durch rasche und gewissenhafte Bedienung vollständig zufriedenzustellen, und ich hoffe, dass die zentrale Lage des Geschäftes es der gesch. Kundschaft besonders aus den Vorstädten erleichtern wird, ihren Bedarf auch im neuen Lokale zu decken. Für die bisherige gütige Unterstützung bestens dankend, bitte ich, mir auch weiterhin das Vertrauen bewahren zu wollen u. zeichne hochachtungsvoll

B. Glabisz. Inhaber: E. Zimmer.

P. S. Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, dass ich mein bisheriges Geschäft an der Wielkie Garbary 16 in nächster Zeit liquidiere und es vollständig nach dem plac Wolności 3 überleite.

Gesucht

zu sofortigem Antritt

tüchtigen Fachmann,
der selbständig Bonbons und Zuckerwaren herstellen kann.

Gefl. Offerten u. A. R. 3086 a d. Gefchl. d. Blattes erbeten.

Cohn achtbarer Eltern als

Lehrling

per sofort oder später für unser Kontor gesucht. Kenntnisse der polnischen Sprache erwünscht. Schriftliche Bewerbungen an **Skład masła „Korona“ T. Z. O. p.,** Poznań, św. Marcin 24.

Einer gebild., evang. Dame von tiefem sittlichen Ernst aus hoh. Kreisen wird in kinderreichem frauenlosen Hause **Wirkungsfeld als**

Hausdame

angeboten. Damen im Alter von 38—44 Jahren werden um Zuschrift mit Lebenslauf, eventl. mit Bild, welches reorientiert wird, höfl. gebeten. Offerten „PAR“ Poznań, ulica 27. Grudnia 18, jub. L. L. 38/44.

Auto-pneus

Michelin Dunlop etc.

offeriert zu konkurrenzlosen Preisen

„Brzeskiauto“ T.A.,

Poznań,

ul. Dąbrowskiego 28

Möbliertes Zimmer

an soliden Herrn zu vermieten.

Poznań, Poznańska 24,

hochpart. rechts.

Tüchtige Verkäuferin

für mein Fleisch- u. Wurst-

geschäft sucht zum 15. Febr.

Oskar Handke,

Poznań, Dąbrowskiego 51.

Besseres Mädchen,

in Kinderpflege und Haushalt

erfahren sucht pass. Stellung.

Zuschriften unt. M. B. 3113

an die Geschäftsstelle d. Bl.